# Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 132. Breslau, Mittwoch den 10. Juni 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

### Uebersicht der Nachrichten.



## Inland.

** Berlin, 6. Juni. — Zu der früher erschienenen und in diesem Blatte besprochenen Kirchenkarte von Deutschland ist jetzt von dem Autor derselben eine erklärende Schrift, „das deutsche Kirchenthum“ betitelt, herausgegeben worden. Diese geschichtlich-statistische Betrachtung, wie sie der Verfasser, Hr. Kutscheit, auch nennt, geht von dem Satze aus, daß „Staat und Kirche zwei durchaus verschiedene Formen der menschlichen Gesellschaft sind, die nach Ursprung und Berechtigung neben, mit oder auch in einander leben sollten, aber zu allen Zeiten und überall, zumeist durch die Uebergriffe der letztern in die Rechte des erstern, in eine Stellung unentschiedenen Kampfes oder der Bevormundung und Beherrschung der einen Gewalt durch die andere gerathen sind.“ Der Erforschung dieser Erscheinung ist nur die größere Hälfte der Schrift gewidmet, und zwar in der Weise, daß der Verfasser die Grundzüge der kirchlichen Entwickelung des Christenthums historisch zusammenstellt, von der ersten christlichen Gemeinde ausgeht und dann in der Kürze nachzuweisen versucht, wie bald die Nachfolger der Apostel von der Bahn des Rechten abwichen, und unter welchen äußern Verhältnissen dies geschehen konnte. Wenn diese compendiöse Darstellung auch gerade nicht ausgedehnte Untersuchungen enthalten kann und nicht neue Resultate der Forschung mittheilt, so giebt sie doch von den wesentlichen Hauptpunkten in dem Entwickelungsgange der christlichen Kirche und in ihrem Wechselverhältniß zum Staate eine so klare und anschauliche Uebersicht, daß wir diese Schrift jedem, der sich für diese Angelegenheit interessirt — und sie bildet ja in unsern Tagen gleichsam wieder den Knotenpunkt der deutschen Entwickelung — aus voller Ueberzeugung empfehlen können. Im zweiten Abschnitt der Schrift wird die oben genannte Kirchenkarte desselben Verfassers statistisch erläutert und erklärt, indem nach einer allgemeinen Grenzbezeichnung der beiden christlichen Hauptmassen in der deutschen Bevölkerung die statistischen Angaben über die verschiedenen Religionsverwandten in Oesterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg, Sachsen, Hannover, Baden, so wie in den mittlern und kleinern Staaten Deutschlands folgen. Die Summe der verschiedenen Religionsverwandten in dem deutschen Staatenbund wird in folgenden Zahlen angegeben: Katholiken 22,720,104, Griechen 5184, Protestanten 20,158,957, Sektirer oder Mennoniten 25,791, Juden 507,519. Vor fünf und zwanzig Jahren galten folgende Zahlen: 16,690,700 Katholiken, 2300 Griechen, 15,215,500 Protestanten und Sektirer, und 350,000 Juden. Es hat demnach in diesem Zeitraume innerhalb Deutschland eine Vermehrung stattgefunden: der Katholiken um 0,36, der Protestanten um 0,31, der Juden dagegen um 0,46. Innerhalb der Grenzen des deutschen Bundes, Preußen und Posen hinzugerechnet, finden wir somit 2,535,356 Katholiken mehr als Protestanten. Der Verfasser knüpft daran eine andere Berechnung, indem er die katholischen Slaven von den katholischen Deutschen, sowie die protestantischen Slaven von den protestantischen Deutschen innerhalb der deutschen Bundesgrenzen unterscheidet, und findet danach, daß 14,769,604 kathol. und 19,898,748 protestant. Deutsche verbleiben, also 5,129,144 mehr Protestanten als Katholiken. Er setzt diese Rechnung auch über die Grenzen Deutschlands fort und weiset nach, daß in Ungarn und Siebenbürgen, der Schweiz, dem Elsaß und im dänischen Reiche neben 1,426,812 katholischen Deutschen 2,237,951 protestantische Deutsche wohnen, wonach also das Uebergewicht von 5,940,283 protestantischen Deutschen sich ergeben würde: eine Zahl, die wir leicht um mindestens eine Million vermehren könnten, wie der Verfasser meint, wenn wir die im russischen Reiche, namentlich in den deutschen Ostseeprovinzen lebenden Deutschen mit heranziehen wollten. Es liegt aber nicht in unserem Plane, über diese Grenzen hinauszugehen, überdem halten wir bei dem Russifikations-Prinzipe der Czaren-Regierung und bei der durch die bestehenden Verhältnisse gebotenen Unmöglichkeit jeder Opposition, diese Glieder unserer großen Nation für auf immer getrennt. Dafür wirft der Verfasser einen Blick auf die deutsche Auswanderung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo nahe an 6 Millionen Deutsche leben, während von den im ganzen dortigen Staaten-Complexe befindlichen 1 Mill. Katholiken kaum 300,000 der deutschen Nation angehören. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß der Protestantismus etwas mehr als 0,7 des germanischen Europa's umfaßt, was zu dem Schlusse berechtigt, daß der Protestantismus die dem germanischen Volksstamme angemessenere kirchliche Form ist, während sich dasselbe vom Katholicismus für die romanischen Völker leicht nachweisen ließe. An die Darstellung der absoluten Zahlenverhältnisse schließt sich noch eine Betrachtung der Mischungsverhältnisse verschiedener Religionsverwandten in denselben Ländern, und endlich noch eine Uebersicht der Diöcesan- und Consistorial-Eintheilung der deutschen Staaten heutzutage und verglichen mit den Verhältnissen zur Zeit der Reformation. Einen Anhang dieser wohl zu beachtenden Schrift bilden zwei Verzeichnisse, erstens der evangelischen Vereine der Gustav-Adolph-Stiftung in Deutschland und Preußen, und zweitens derjenigen Orte Deutschlands, einschließlich Preußen und Posen, in welchen bis Mitte 1846 deutsch-kathol. Gemeinden sich gebildet hatten.

(Rh. Beob.) Es liegt mir eine Uebersicht des Ertrags der Kirchenkollekte vor, die am Reformationsfeste des vorigen Jahres zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung innerhalb der preußischen Landeskirche erhoben worden ist. Derselbe beläuft sich im Ganzen auf 7801 Rthlr. 28 Sgr. 11 Pf.

Königsberg, 1. Juni. (H. N. Z.) Wir machen es uns zur Pflicht, auf Walesrode's Schicksal einen Blick zu werfen. Seit ungefähr anderthalb Monaten darf er nicht mehr von der Festung Graudenz nach der Stadt gehen. Der Commandant Dedenroth hatte es gestattet, der commandirende General Graf Dohna verbot es darauf. Dedenroth wies aus seiner Instruction nach, daß ihm das Recht, die betreffende Erlaubniß zu ertheilen, zustehe. Dohna erklärte, Staatsgefangene dürften nur in befestigten Städten umhergehen, nicht aber in Städten, die nur zum Festungsrayon gehörten. Der Commandant wendete sich nunmehr an den Kriegsminister, und Hr. von Boyen bestätigte Dohna's Ansicht. — Die Thätigkeit unseres Polizeipräsidenten Lauterbach in der Polensache ist groß. So ist ein Pole, Chrysostomus Andruszkiewicz, der während der Aufhebung der Cartellconvention sich in Königsberg niederließ und hier seit drei Jahren wohnt, ein Familienvater, gefänglich eingezogen. Sein Verbrechen ist, entflohenen polnischen Studenten Geld geliehen zu haben, was er, wie er nachwies, schon vor mehreren Jahren that. Eine Visitation seiner Papiere ergab nichts Verdächtiges, denn sie wurden ihm bald zurückgestellt. Er ist im Gefängnisse, das er seit sechs Wochen bezog, krank geworden und seit vier Wochen nicht verhört. Seine Frau ist in den bangsten Sorgen um den Unglücklichen; sie fürchtet eine Auslieferung an Rußland, die nach dem oben angegebenen Umstande nicht möglich ist.

Königsberg, 6. Juni. (Königsb. Z.) Nach den Nachrichten, die uns von den Männern zugekommen, die in die Berathungen, die Sir Moses Montefiore in Rußland gehalten hat, hinzugezogen wurden, ist es nur bestimmt, daß der Kaiser dem Sir sich bereit erklärte, den Wünschen und Plänen des letzteren hinsichtlich der Verbesserung der jüdischen Zustände in seinen Landen die gehörige Berücksichtigung zu schenken. Sir Moses konnte aber Nichts in Vorschlag bringen, ehe er selbst die Mängel, an denen seine dortigen Glaubensbrüder leiden, kennen lernte. Zu diesem Zwecke machte er die Reise nach den Hauptpunkten der jüdischen Bevölkerung in Rußland, Wilna und Warschau, und scheute nicht die größte Mühe, alle Seiten der jüdischen Verhältnisse in strenge Betrachtung zu ziehen. Sogar in andern Städten, die er auf seiner Reise von Wilna nach Warschau berührte, begab er sich gleich nach seiner Ankunft zum Rabbiner und besuchte mit demselben alle jüdischen Anstalten. Alle seine Ansichten und Vorstellungen aber sind noch unbekannt, und er wird sie erst aus seiner Heimath nach Petersburg einschicken.

Insterburg, 4. Juni. (Z. f. Pr.) Der seit Ostern d. J. bestehende Bürgerverein erfreut sich eines frischen Lebens und seine Mitgliederzahl beläuft sich jetzt schon auf 350 Personen. Er ist vorläufig nur auf drei Jahre konstiruirt. Ihm hat sich ein anderer Verein angeschloßen, der Gewerbe-Verein, der bereits 200 Gewerbetreibende zu seinen Mitgliedern zählt und lobenswerthen Eifers voll ist.

Schneidemühl, 3. Juni. (Voss. Z.) Der Unterschied zwischen den Christkatholiken und Römern trat gestern ganz besonders hervor. Es war nämlich die erste christkatholische Leiche zu bestatten. Es ist dabei zugleich die Einweihung des christkatholischen Kirchhofs erfolgt, den der Magistrat den neuen Glaubensgenossen geschenkt hat. Dieser Kirchhof liegt neben dem katholischen und evangelischen, und so ruhen denn die drei christlichen Glaubensbrüder der verschiedenen Confessionen wenigstens im Tode in friedlicher Nachbarschaft. Die Einweihung erfolgte durch unseren Pfarrer Czerski, aber nicht durch Austreibung der Teufel mittelst Weihwasser nach alt-römischer Weise, sondern einfach durch Gebet und Rede. Die Versammlung, welche sich zu der Feierlichkeit eingefunden, war zahlreich. Juden, Christen, (Christkatholiken, Evangelische und Römisch-Katholische) — schienen mit großer Andacht der begeisterten Rede zu lauschen. Juden und Christen reichten sich die Hände bei dieser Rede und waren entrüstet über die von einigen Böswilligen versuchten Störungen. Wie wenig aber diese ihren Zweck erreicht haben, geht daraus hervor, daß die hiesige Schützengilde, begeistert durch die ächt christliche und versönliche Predigt unseres Czerski, ihm heute Morgen ein Ständchen gebracht hat, bei welchem Tausende ihm ihre Verehrung bezeigten.

Münster, 4. Juni. (Düsseld. Z.) Sowohl von der hiesigen königl. Regierung, als auch von unserm General-Vicariat wird es sehr mißfällig aufgenommen, daß die stigmatisirte Theresia Winter wieder nach Dorsten zurückgekehrt ist, dort unter den bekannten günstigen Verhältnissen ihr Wunderleiden zur Schau zu tragen.

Aus dem Bergischen, 30. Mai. (Elberf. Z.) Daß der römische Klerus sich seiner Macht wieder mehr bewußt wird, und seinen Beichtkindern gegenüber eine ganz andere Sprache führt, als vor dreißig Jahren, hat auch der erste Beamte in W. in diesen Tagen schmerzlich erfahren müssen. Derselbe ist Katholik und will als solcher leben und sterben. Seit Jahren aber kränklich, kann er die Kirchenluft nicht vertragen; muß häufig das Bett oder doch das Zimmer hüten, und ist so außer Stande den gottesdienstlichen Versammlungen beizuwohnen. Als er nun in dieser „österlichen“ Zeit wieder beichten wollte, sandte er seinen Bedienten zu seinem Beichtvater, dem Ortspfarrer, und ließ diesen bitten, die Zeit bestimmen zu wollen, in der er seine Beichte ablegen könnte. Der geistliche Herr erwiderte, daß er jetzt nicht darauf antworten könne, und als bald darauf der Bedienter abermals die bescheidene Anfrage seines Herrn vorbrachte, erklärte er, das nicht bestimmen zu können, der Beichtwillige möge sich nur einfinden. So wurde eine Zeitlang hinüber und herüber unterhandelt, bis endlich der Priester die Foderung stellte, Petent solle, wenn er privatim zu beichten begehre, durch ein ärztliches Attest sich erst darüber ausweisen, daß er unvermögend sei, gleich Andern in der Kirche am Beichtstuhle zu erscheinen. — — Das Attest ist, gleichviel weshalb, nicht beigebracht worden, und so muß wohl

der Beamte, wenn er sich nicht die Demüthigung gefallen lassen will, seine allgemein bekannte Kränklichkeit sich noch ärztlich dokumentiren zu lassen, vor der Hand ohne den Trost seiner Religion bleiben.

**Trier**, 2. Juni. (Düsseld. Z.) Wen heute Morgen seine Geschäfte oder sonst ein Umstand über den hiesigen Domfreihof, einen freien Platz zwischen dem Regierungsgebäude und der Domkirche, führten, der hatte Gelegenheit einen traurigen Blick in unsere gesellschaftlichen Zustände zu thun. Es waren gegen hundert, gänzlichem Mangel an Allem preisgegebene Kolonisten aus dem Hochwalde hereingekommen und hatten sich, Greise, Männer, Weiber, Kinder und Säuglinge bunt durcheinander, vor dem Regierungsgebäude gelagert, zusammengehalten durch die Gemeinschaftlichkeit ihres Elendes. Sie waren gekommen die Armen, um bei des Landes höchster Stelle, der Regierung, Hülfe zu suchen und Stütze in ihrer Noth, die nicht weiter steigen kann. Wie man hört, soll die Regierung denn auch die Unglücklichen, wie es schon früher aus besonders dazu vorhandenen Fonds geschehen war, nochmals mit Geld unterstützt haben. Könnte nur diese Hülfe mit der Ueberzeugung geleistet werden, auch wirklich zu helfen, auch wirklich ein Mittel zu sein gegen die Wiederholung so erschütternder Scenen, wie die beschriebene. Die Leute sollen übrigens fest auf dem Gedanken beharren, die Regierung müsse ihnen helfen.

## Deutschland.

**Weimar**, 5. Juni. (L. Z.) Heute Abends 6 Uhr reiste der König von Preußen von Weimar wieder ab, um heute in Naumburg zu übernachten und morgen die Eröffnung der Eisenbahn von Weißenfels bis Halle durch seine hohe Gegenwart zu weihen.

**Karlsruhe**, 3. Juni. (Karlsr. Z.) Nach einer Unterbrechung von acht Tagen während der Pfingstferien hat heute die II. **Kammer** ihre Sitzungen wieder begonnnen. Nach Eröffnung der heutigen (14ten) Sitzung wurde eine große Anzahl Petitionen angezeigt, von denen mehrere die Wiederherstellung des Preßgesetzes von 1832, Einführung einer Gewerbeordnung, Sicherstellung der Rechtsverhältnisse der Deutsch-Katholiken betrafen. Hierauf nahm der Abg. Kapp das Wort, um seine früher angekündigten Fragen wegen einiger **Censurstriche in dem Landtags-Blatt** in seiner Rede zur Unterstützung der Motion des Abgeordneten **Peter** auf Preßfreiheit wieder zu erneuern. Es sind nicht kleinliche oder persönliche Rücksichten, welche ihn zu dieser Beschwerde gegen die Censur veranlassen, sondern allein die Ueberzeugung von der Pflicht des Abgeordneten, der nicht zugeben dürfe, daß die Censur sich an irgend ein Wort wage, was hier im Saale gesprochen werde; denn hier sei das Forum der Oeffentlichkeit. Sofort sucht er nun in ziemlich ausführlichem Vortrage nachzuweisen, wie die Censur in dem vorliegenden Falle keinen Grund und kein Recht gehabt habe, seine Worte, wie geschehen, zu streichen, da er, von jener Zeit sprechend, wo die Regierungen den innern Geist der Nation in seinen Tiefen aufgefaßt und der deutschen Nation Verheißungen gemacht haben, nicht seine eigenen, sondern Fürstenworte angeführt, was keine Beleidigung sein könne. Er stellte deshalb die Frage, ob eine badische Censur sich erlauben dürfe, nachweisbare und nachgewiesene Worte deutscher Souveräne zu streichen, und welche Strafe über einen solchen Censor verhängt sei. Da inzwischen der Redner von der Hauptsache abschweifte, so wurde er von dem Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen, daß man aus dem Ständesaal doch kein Konversationshaus machen möge. Der Abg. Kapp will nun dem geh. Rath Mittermaier (Zwischenruf des Letztern: ich bin hier nicht geheimer Rath), also dem Präsidenten die Freude machen, die Antwort auf diese Fragen abzuwarten. Ministerialpräsident Nebenius erwidert, daß unsere Censurgesetze einmal bestünden, und wenn der Abg. Kapp eine Beschwerde habe, so möge er den ordnungsmäßigen Weg betreten. Der Abg. Brentano, welcher ebenfalls eine in seiner Rede gestrichene Stelle beleuchtet, protestirt gegen die Behauptung des Regierungs-Commissairs, daß die Censur gesetzlich bestehe und der Abg. Welcker kann nicht zugeben, daß man an die Treue der Fürstenworte nicht erinnern dürfe. Staatsminister v. **Dusch**: Sie sind aber jedenfalls nicht die alleinigen Ausleger der Treue; übrigens habe er seiner Zeit den Abg. Kapp nicht genau verstanden. Auch der Ministerialpräsident Nebenius bemerkt, daß er jene Worte, welche in der Rede des Abg. Kapp gestrichen worden, nicht verstanden habe, sonst würde er, wie es seine Pflicht erfordere, ihn darauf aufmerksam gemacht haben. Ebenso hat der Präsident den Abg. Kapp nicht verstanden. Von Seite der Regierungskommission wird indes weiter dargethan, daß jene Worte allerdings eine Beleidigung enthielten, und daß es sich darum handle, ob auch gedruckt werden dürfe, was hier in diesem Saale gesprochen werde, eine Unterstellung, die nicht zugegeben werden könne, sobald beleidigende Aeußerungen vorkommen. Außer den Regierungskommissairen nehmen noch weiter die Abgg. Hecker, Knapp, Schaaff, Mathy und Zittel an dieser Diskussion Theil, wobei indes der Präsident wiederholt auf die Geschäftsordnung hinweist. Gegen den Abg. Welcker wird von der Regierungskommission bemerkt, daß seine Drohungen mit Stürmen, die da kommen könnten, unstatthaft seien. — Nachdem dieser Gegenstand verlassen worden, richtet der Regierungskommissair, Hauptmann v. Böckh, eine Anfrage an den Abg. **Hecker**, in Betreff der Aeußerung des letztern in der vorigen Sitzung, wonach bei den **Vorfällen in Mannheim** am 25sten v. Mts. die Soldaten subordinationswidrig ihren Offizieren den Gehorsam verweigert hätten. Diese Behauptung, welche der Abg. Hecker nach dem Hörensagen in die Kammer gebracht, habe sich als unwahr erwiesen, und da der Hr. Abgeordnete sich selbst von der Unwahrheit überzeugt, so möge er sich veranlaßt sehen, hier eine Berichtigung seiner früheren Aeußerung zu geben. Der Abg. Hecker sieht in der Art und Weise dieser Anfrage ein hofmeisterndes Examiniren und glaubt darauf keine Antwort schuldig zu sein. Nachdem der Ministerialpräsident erläutert, wie der Vertreter des Kriegsministeriums allerdings zu dieser Anfrage befugt sei, erklärt dann der Hauptmann v. Böckh im Interesse der Ehre des Armeecorps und insbesondere der Truppen in Mannheim, daß das behauptete subordinationswidrige Benehmen der Soldaten bei den Vorfällen am 25. Mai durchaus ungegründet sei, vielmehr die Soldaten alsbald den Befehlen ihrer Obern willigen Gehorsam geleistet hätten. Der Tagesordnung gemäß begründet sodann der Abg. v. Soiron seine Motion auf Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Gerichte, welche vielfach unterstützt in die Abtheilungen verwiesen und deren Vorausdruck beschlossen wird.

**Aus Norddeutschland**, 3ten Juni. (D. A. Z.) Eine Nachricht von besonderm Interesse für Sachsen bietet uns ein interessantes Buch aus dem Jahre 1844, das über die Jesuiten handelt und dem Anscheine nach ein offizielles Ansehen in Anspruch nehmen darf. Die großartige Wirksamkeit dieses Ordens hat Sachsen nicht vergessen. Für das Jahr 1844 ist eine missio Dresdensis der Jesuiten erwähnt, mit einem Priester besetzt. Das ist wenig für ein Land wie Sachsen, aber die Eisenbahn hat Köthen so nahe gebracht, daß die Coethensis missio leicht aushelfen kann, welche mit zwei Sacerdotes und zwei Coadjutores besetzt ist, und an welche sich Jeder unter der Adresse „An die katholische Gemeinde zu Köthen“ wenden kann. Denn so gut diese Herren von Köthen aus den Rosenkranzverein in Berlin leiten sollen, eben so gut können sie anderswo thätig sein. Mag es nun auch für die Jetztzeit seine volle Richtigkeit mit der in den sächsischen Kammern gehörten Behauptung haben, daß jetzt aus Achtung vor der Verfassung des Landes kein Jesuit im Lande ist, so wird doch die obige, das Jahr 1844 betreffende Mittheilung, die wir aus einem höchst interessanten Werk entnahmen, für die Geschichte der kirchlichen Dinge in Deutschland im Allgemeinen noch einigen Werth haben.

**Lübeck**. In einem von der „Weser-Zeitung“ mitgetheilten Schreiben **von der Eider**, vom 1. Juni, wird auf das Bestimmteste versichert, daß Oesterreich und Preußen vor Kurzem beim Kopenhagener Hofe zu Gunsten der Concessionirung einer, das dänische Gebiet durchschneidenden Lübecker Eisenbahn intercedirt haben, daß aber diese Intercession ohne Erfolg geblieben ist.

**Hamburg**, 1. Juni. (N. K.) Nicht geringe Bestürzung hat die plötzliche Abberufung des hiesigen österreichschen Gesandten, Hrn. v. Kaisersfeld, unter den Häuptern der Regierung, wenn man die Mitglieder des Senats so nennen darf, erregt. Der Abberufene scheint einstweilen ohne Nachfolger bleiben zu sollen. Als Grund zu dieser bedeutungsvollen Maßregel wird bekanntlich die Haltung der Hamburger Presse in Bezug auf die galizischen Angelegenheiten angegeben. Auch noch andere Beschwerden soll Hr. v. K. gehabt haben. Nun erklärt man sich auch den Rigorismus, mit welchem gegen Schuselka's neues Buch zu Werke gegangen wird. Dies Verbot ist übrigens nicht der einzige Beweis von der plötzlichen und tiefen Wirkung, welche die Beschwerden von österreichischer Seite nach sich gezogen haben. Der Censor, unter dessen Aufsicht jene Artikel über Galizien in die hiesigen Blätter übergingen, ist abgesetzt worden, und hat einen Nachfolger erhalten, der sein Amt bedeutend strenger handhaben soll. — Die Köln. Ztg. hält unsere Nachricht über eine Untersuchung, in die der junge Marr wegen des Verlages der bekannten Dankadresse an Itzstein und Hecker gezogen worden, für einen Irrthum. Ihr Correspondent mag sich die Wahrheit von Marr selbst bestätigen lassen.

**München**, 29. Mai. (Tr. Z.) Unsere Truppen werden jetzt allmälig wieder beurlaubt, nicht sowohl weil man ihre Anwesenheit für nicht mehr so nothwendig erachtet, sondern weil die Excesse, über die ich Ihnen seiner Zeit berichtet, sich unterdessen theilweise wiederholten und man noch Aergeres befürchtet. Die Tag- und Nachtpatrouillen haben noch nicht nachgelassen, trotzdem sich das Volk ganz ruhig verhält. Die Proletarier haben eine ganz andere Rache gegen die Bräuer ersonnen, welche, wenn sie so fortfahren, die Bräuer schon nachgiebiger machen wird. In den meisten Werkstätten sind die Gesellen übereingekommen, bei Strafe eines Guldens während der Wochentage kein Bier zu trinken. Daraus erklärt sich auch die Oede und Stille in den sonst belebtesten Bräuhäusern. Die meisten geben deshalb das Bier schon billiger, da es anfängt, an manchen Orten sauer zu werden.

**München**, 4. Juni. (N. K.) An manchen Orten hat bei der überaus günstigen Witterung die Heuernte bereits begonnen. Futter giebt es in Hülle und Fülle, die Saaten stehen vortrefflich, kurz Alles läßt einen außerordentlich gesegneten Jahrgang erwarten.

**Aus der Pfalz**. — Ein Vorfall, der kürzlich zu Edenkoben in einem öffentlichen Garten statt hatte, macht nicht weniger von sich sprechen, und ist eben nicht geeignet, die gewünschte Annäherung des Civil an die Militairindividuen zu befördern. Ein junger Officier, Lieutenant, der Sohn eines Obersten des zu Landau garnisonirenden Infanterie-Regiments Wrede, versetzte nach kurzem Wortwechsel dem Wirthe, welcher ihn gebeten hatte seinen Weg im Garten nicht über die von ihm mit nicht unbedeutenden Kosten erst neu hergestellten Pflanzungen zu nehmen, mit seinem gezogenen Säbel drei Verwundungen, wovon eine nicht ganz unbedeutend sein soll. Eine hierauf eingeleitete Untersuchung wird später zeigen, auf welcher Seite das größere Unrecht sich befand.

## Oesterreich.

**Wien**, 7. Juni. (Oesterr. Beob.) Ein außerordentlicher Kurier, welchen der k. k. Botschafter am 1. d. M. aus Rom abfertigte, hat die Nachricht von dem an demselben Tage um halb 10 Uhr Morgens erfolgten **Ableben Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI.** *) überbracht. — Der heilige Vater war nur wenige Tage krank und Sein so schneller Tod scheint durch die in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni eingetretene Uebersetzung eines Rothlaufes auf die edleren Organe der Brust herbeigeführt worden zu sein. Welch' großen Verlust die Kirche und der Staat durch den Tod Gregor XVI. erlitten haben, dies bedarf keiner Erwähnung!

**Wien**, 1. Juni. (N. K.) Seit einiger Zeit hielten die Redakteure der hier erscheinenden Blätter mehrfache Berathungen, wobei das Interesse und die gesunkene Würde der Wiener Journalistik zur Sprache gebracht wurde. Diese Weise wird nunmehr auch von den Mitarbeitern nachgeahmt, welche sich nicht sowohl in der Form eines abgeschlossenen Vereins, als vielmehr in kollegialischer Weise versammeln und auch ihrerseits dazu beitragen wollen, die kritische Reputation herzustellen, die, leider muß es bekannt werden, durch die unlauteren Manipulationen etlicher, in verschiedenen Blättern herumspukenden Individuen sehr gelitten hat. Freilich hängt die Möglichkeit einer durchgreifenden Reform nur von den Redakteuren ab; allein es mag immerhin von Nutzen sein, wenn „die Gesinnung“ auf beiden Seiten den entsprechenden Ausdruck findet. Bis jetzt vernimmt man von mehreren Ausschließungen, so des Literaten W., des aus Berlin hier angekommenen H. R. und des Literaten M., der sich vor Kurzem noch zu Pesth aufgehalten.

## Russisches Reich.

**St. Petersburg**, 30. Mai. (Spen. Z.) Eine Verordnung unserer Regierung verbietet allen im Königreich Polen weilenden russischen Unterthanen, sich von dort aus mit Pässen in das Ausland zu begeben, weil im Königreiche andere Gesetze für solche Beurlaubungen, denn im Kaiserstaate bestehen. — Die in einigen auswärtigen Blättern und auch hier durch unbestimmte Gerüchte verbreitete Nachricht, daß in einigen Gegenden Rußlands die **Cholera** Eingang gefunden habe, erzeigt sich jetzt als völlig **ungegründet**. — Vor wenigen Tagen ward in unmittelbarer Nähe der Residenz eine gräßliche Mordthat verübt. Einer der Bahnwächter der Sarskoje-Seloschen Eisenbahn ward zur Nachtzeit überfallen, mit seiner Frau und 12jährigen Tochter durch Wunden, die ihnen an mehren Theilen des Körpers mit Schneide-Instrumenten versetzt worden, gemordet.

## Frankreich.

**Paris**, 3. Juni. — Die Algérie stellt die **Niedermetzelung** der französischen Gefangenen in Zweifel; sie sagt, daß die Erzählung des Trompeters **Rolland**, der im ersten Augenblicke des nächtlichen Allarms entflohen sei, noch keinen Beweis liefere, und daß ein Angriff der Deira durch die marokkanischen Stämme eben so wahrscheinlich sei. Da den letzten Nachrichten zufolge General Cavaignac mit seiner Colonne nach der Maluia aufgebrochen war, so sind wohl bald bestimmtere Nachrichten zu erwarten.

Durch eine königl. Ordonnanz vom 24. Mai ist die Municipalität von Toulouse abermals aufgelöst worden; die neuen Wahlen werden in drei Monaten stattfinden. Der Grund dieser Maßregel ist der Beschluß der Mehrheit dieser Municipalität, keine Adresse an den König wegen des letzten Attentates zu richten, oder sie doch

*) Mauro Capellari wurde am 18. Sept. 1765 zu Belluno geboren, am 21. März 1825 zum Cardinal erhoben, am 2. Febr. 1831 zum Papste erwählt und am 6. Febr. desselben Jahres als solcher gekrönt. D. R.

nur mit dem Wunsche, die Charte von 1830 möge mehr aufrecht erhalten und ausgeübt werden, zu votiren.

Ein Journal richtet aus Anlaß der Hinschlachtung der französischen Gefangenen u. a. folgende Fragen an die Regierung: „Ist es wahr, daß gewandte Araber sich erboten hatten, die Habgier des Beni-Amers und Bu-Hamedis zu reizen, um dieselben zur Loslassung unserer Soldaten gegen eine Prämie pr. Kopf zu veranlassen, und daß jene Leute für die Freiheit unserer Landsleute für einen Preis von 5 Goldstücken für jeden Soldaten und von 20 Goldstücken für jeden Offizier einstehen wollten? Ist es wahr, daß man diesen Vorschlägen keine Folge geben wollte?" — Ein Oberoffizier des Kriegsministeriums ist nach Marokko abgereist, um dem Kaiser neue Vorstellungen zu machen wegen der Laßheit, mit der er die Erfüllung der Verpflichtung vernachlässigt, die er übernommen, Abd-el-Kader und dessen Parteigänger zu verfolgen.

Nach dem **Memorial de la Scarpe** hat die höhere Behörde Befehl gegeben, 2 Soldaten des 70sten Linien-Regiments überall, wo man sie finden würde, zu verhaften und durch die Gensd'armerie nach Ham abführen zu lassen. Dieser Befehl scheint mit gewissen Umständen der Entweichung Ludwig Napoleon's in Verbindung zu stehen.

(D. A. Z.) Die heutigen Nachrichten aus Portugal lassen keinen Zweifel mehr über den nahe bevorstehenden Sieg der Revolution. Die Partei der Bewegung hat ihre Kräfte jetzt zu gut kennen gelernt, um es nicht bis zum Umsturze der bestehenden Verfassung zu treiben, die bekanntlich durch einen Staatsstreich wieder in Wirksamkeit gesetzt worden ist und mit der sich die portugiesischen Liberalen niemals befreundet haben. Hand in Hand mit dem revolutionairen Treiben der Septemberpartei geht eine starke Bewegung unter den Migueliſten, die bis jetzt noch nicht offen zu Tage tritt, die indessen heute oder morgen eine große Bedeutung gewinnen und die portugiesischen Zustände auf eine sehr bedenkliche Weise verwickeln kann.

Aus Madrid wird in Lissaboner Briefen vom 23. Mai Folgendes mitgetheilt: Es haben sich drei Juntas constituirt, die erste zu Villa Real mit dem Sohne des Grafen von Villa Real an der Spitze, die zweite in Coimbra unter dem Vorsitze des Hrn. Jose Alexander de Campos, die dritte in Leiria unter dem Cortes-Deputirten Mousinho d'Albuquerque, der früher Minister der öffentlichen Arbeiten gewesen ist. Alle diese Juntas haben sich in Leiria versammelt, um sich von dort, wie behauptet wird, nach Lissabon zu begeben. Lissabon befindet sich in einem für die Camarilla sehr bedrohlichen Zustande der Unruhe und Spannung. Der Handelsverkehr stockt, Jedermann ist bemüht, seine Banknoten in baares Geld umzusetzen, aber die Geldwechsler haben ihre Comptoire geschlossen, alle socialen Beziehungen sind erlahmt (s. uns. gestr. Ztg.) — (Das **Amsterdamer Handelsblad**, welches diesen Bericht mittheilt, hält denselben für einigermaßen übertrieben.)

## Großbritannien.

London, 2. Juni. — Dem **Globe** zufolge wird der Prediger Czerski aus Schneidemühl hier in England in einigen Wochen erwartet.

Der ministerielle **Observer** meldet Folgendes: Es ist wahrscheinlich, daß der König Ludwig Philpp mit einigen Mitgliedern seiner erlauchten Familie England im Laufe des nächsten Herbstes besuchen werde, wir glauben indeß, daß bis jetzt mit Bestimmtheit noch nichts darüber mitgetheilt werden kann.

Der **M.-Chr.** zufolge, wäre der bisherige Gesandte der Ver. St. am k. preußischen Hofe, Hr. Wheaton, zum Nachfolger des Hrn. Maclane am hiesigen Hofe bestimmt.

Der General Armstrong, amerikanischer Consul in Liverpool, ein ausgezeichneter Offizier und thätiger Waffengenosse des Gen. Jackson, ist abberufen worden und hat am 30. Mai seine Rückreise angetreten. Seine Abberufung läßt schließen, daß die amerikanische Regierung, bei der voraussichtlichen Länge des mexikanischen Krieges, der tüchtigen Heerführer nicht entbehren will.

Der im Mittelmeer befehligende Contreadmiral Sir W. Parker ist am 22. Mai von seiner Tour nach der Levante am Bord der Dampffregatte Virago nach Malta zurückgekehrt.

In einem Briefe aus Trapezunt vom 8. Mai, den die **Times** bringt, heißt es, daß Dost Mahomed und Akhbar-Khan gegen Pashawur etwas vorhaben, dessen Wiedereroberung ihnen leicht fallen dürfte, da die Macht der Sikhs in den Provinzen jenseits der Berge gebrochen scheint. Die Nachricht vom Siege der Engländer über die Sikhs war schon durch Karavanen von Herat nach Persien gekommen. Fünf französische, polnische und italienische Abenteurer, welche zu den Sikhs ziehen wollten, haben es für klüger befunden, in Herat zurückzubleiben. Sie wurden dort von Jar Mahomed Khan gut aufgenommen. Dieser Fürst scheint auch nach dem Beispiele Persiens und Bokharas sich regelmäßige Truppen bilden zu wollen.

Die Ueberlandungspost aus Ostindien mit der Bombay-Times vom 1. Mai ist eingetroffen. Der Generalgouverneur und der Oberbefehlshaber des britischen Heeres befanden sich fortwährend in Simla. Das Pendschab ist in allen seinen der britischen wie der Sikhs-Regierung unterworfenen Theilen ruhig. Sir Georg Arthur, Gouverneur von Bombay, hat sich wesentlich von seiner Krankheit erholt. Am 26. und 27. April trafen die in der Schlacht am Sudletsch verwundeten Offiziere und Soldaten, die noch leidend waren, zu Wasser in Bombay ein. Zwölf waren unterwegs gestorben. Der Gouverneur von Scinde, Sir C. Napier, war am 15. April in Karadschi mit seinem Stabe wieder eingetroffen. Die Cholera raffte hin und wieder viele Opfer weg. Mit dem Dampfschiffe, welches die am 1. Mai von Bombay abgegangene Post nach Suez brachte, ist auch Prinz Waldemar von Preußen und sein Gefolge dorthin gelangt. Er hat also keinen Gebrauch von dem in französischen Blättern erwähnten Anerbieten des aus China zurückgekehrten französischen Gesandten gemacht, dessen Dampfschiff zu dieser Reise zu benutzen.

## Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juni. — Es dürfte kaum zu verkennen sein, daß die jüngst verordneten Modificationen in den Sund- und Canal-Zollrollen hauptsächlich im Interesse des preußischen Handelsstandes vorgenommen worden; wiewohl natürlich England (insonderheit) und Schweden, als contrahirende Theile in dem letzten Zollvergleich, damit ebenfalls zufrieden sein können. Die Herabsetzungen sind beträchtlich, wenn man den bisherigen Tarif vergleicht; als für Baumwolle von 18 auf 10, Branntwein von 4 auf 3, Rohzucker von 5 auf 4 Stüver.

## Italien.

Rom, 22. Mai. (A. Z.) Man hat gesagt, Silvio Pellico, der noch vor ungefähr einem Monat unter uns verweilte, sei Mönch geworden. Personen seines vertrautesten Umgangs versichern, daß er bis zu diesem Augenblick einen solchen Schritt nicht gethan habe, wiewohl seine dermalige Gemüthsrichtung dergleichen für die nächste Zukunft nicht unwahrscheinlich mache. Das Gerücht dürfte aus Verwechselung Silvio Pellico's mit seinem hier als Jesuit lebenden Bruder entstanden sein. — Obgleich die österreichische Regierung Truppen nach den italienischen Provinzen sendet und ihre Kriegsschiffe die Küsten des Kirchenstaats im adriatischen Meere überwachen, lauten die Berichte aus den Legationen doch in diesen Augenblick ganz befriedigend. Jene Haltung Oesterreichs zügelt die Ruhestörer. — Gestern, am Tage Himmelfahrt Christi, war das vom gegenwärtigen Papste errichtete Museum im Palast des Lateran, zum erstenmal, für das Publikum geöffnet.

Rom, 25. Mai. (N. K.) Vorgestern Abend überbrachte ein von Paris kommender Kurier dem bisherigen außerordentlichen französischen Gesandten Rossi (früher Advokat) das Dekret, wodurch ihn der König von Frankreich zum ordentlichen Botschafter am päpstlichen Hofe ernennt. König Ludwig Philipp weiß seine Leute für seine Pläne sehr wohl zu wählen. Hrn. Rossi ist es ungeachtet der Gegenwirkung einer mächtigen Partei gelungen, den Zweck seiner Sendung mit Feinheit und Kraft durchzuführen, und wohl dürfte seine jetzige feste Stellung als offenbarer Beweis seiner diplomatischen Tüchtigkeit anzusehen sein.

Die Gemüther des Publikums, heißt es in den **Daily News**, sind noch immer voll von prophezeiten Veränderungen. Von Neapel wird uns der früher berichtete Entschluß des Königs, die Schweizer-Söldlinge zu entlassen und sich auf seine getreuen Lazzaroni's zu stützen, bekräftigt. Der König ist vollkommen mit sich einig, daß ihm kein anderer Weg übrig bleibt. Der Prinz von Capua strebt, wenigstens in Einem von beiden Sicilien, nach Popularität, und der Prinz von Syracus ist in gleicher Weise verdächtigt. Die Gährung dauert beständig fort.

## Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 27. Mai. — Ueber die Ankunft Sr. Hoheit des Sultans zu Adrianopel und den feierlichen Einzug desselben in diese Stadt, erhält das **Journal de Constantinople** folgenden Bericht aus Adrianopel vom 14. Mai: „Se. Hoheit der Sultan ist so eben (halb 3 Uhr Nachmittags) hier eingetroffen. Se. Hoheit hielten vor ihrem Einzuge in der Stadt kurze Zeit bei dem vor den Thoren gelegenen Brunnen Schagilar Esani an, wo sämmtliche Truppen der Besatzung, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, in Schlachtordnung aufgestellt waren; eine allgemeine Salve des Geschützes verkündigte die Ankunft Sr. Hoheit. Die Primaten der Türken und Raaja's, die Behörden und Notabeln der Stadt waren bei Schagilar Esani versammelt; auch die Zöglinge der verschiedenen Schulen der Stadt, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, waren dem Sultan entgegen gezogen, Hymnen zum Preise des Monarchen in ihren verschiedenen Sprachen singend, und Gebete für seine Erhaltung zum Himmel emporsendend. Man kann sich keine Vorstellung von der Freude machen, welche die Gegenwart des Sultans unter allen Classen der Bevölkerung verursachte. Von Tagesanbruch an wogte in allen Straßen, durch welche der kaiserliche Zug kommen sollte, eine unermeßliche Menschenmenge, Männer, Frauen und Kinder, die nicht bloß aus allen Theilen der Stadt, sondern auch aus den umliegenden Ortschaften und selbst aus den entferntesten Theilen der Provinz herbeigeströmt waren. — Der Einzug des Sultans war einfach aber imposant. Die großherrliche Garde, in bewundernswerther Haltung, eröffnete den Zug, dann folgten die Pascha's und endlich der Sultan selbst zu Pferde, umgeben von zwei Reihen reich gekleideter Garde du Corps. Se. Hoheit erwiederten den Jubelruf und die Freudensbezeugungen des Volkes mit den huldreichsten und wohlwollendsten Blicken. Die Truppen der Besatzung schlossen den Zug. — Der Sultan stieg im Palaste des Gouverneurs ab, welcher von Tahir Pascha zum würdigen Empfang des Monarchen aufs Angemessenste in Bereitschaft gesetzt war. — Ungeachtet des ungeheuren Zusammenflusses von Menschen herrschte die vollkommenste Ordnung und nicht der mindeste Unfall störte die Freude dieses denkwürdigen Tages. Heute Abend und während der ganzen Dauer der Aufenthaltes Sr. Hoheit zu Adrianopel werden die Bazars und die verschiedenen Viertel der Stadt aufs Glänzendste beleuchtet werden."

---

## Miscellen.

Potsdam, 5. Juni. (Voss. Z.) Gestern mit dem um 7 Uhr ankommenden Zuge hat sich wieder ein unglücklicher Lebensmüder den Tod auf der Eisenbahn gegeben. Es war diesseits Novaweß, als ein junger Mensch (dem Vernehmen nach ein hiesiger Schneiderlehrling) der bis dahin sich in der Nähe der Eisenbahn versteckt gehalten hatte, plötzlich bei dem Herannahen des um 6 Uhr von Berlin abgehenden Zuges, hervorsprang und sich auf die Schienen warf. Er hatte den Rock ausgezogen und ein Tuch über den Kopf gebunden. Auf den Zuruf des Conducteurs wurde sogleich gebremset; als aber der Zug endlich zum Stehen gebracht werden konnte, lag der enthauptete Körper schon fünfzehn Schritt hinter dem Wagenzuge, der darüber hinweggegangen war. Es wird in diesen Tagen vor den Locomotiven eine schaufelartige Vorrichtung angebracht werden, wodurch jeder auf den Schienen liegende Körper fortgeschoben werden wird.

Heidelberg, 30. Mai. (S. M.) Zwischen denjenigen hiesigen Studenten, welche von Corpsverbindungen nichts wissen wollen, sondern, wie sie sagen, dem Fortschritte huldigen, und den Corpsburschen werden die Reibungen immer häufiger. Sehr unerfreuliche Beweise dafür liefern unsere Blätter, in welche die Vorfälle von den Studenten selbst gebracht werden.

Vom Rhein, 3. Juni. Man spricht viel von den ungeheuren Preisen, mit welchen heutigen Tags Sänger, Sängerinnen, Tänzer u. s. w. bezahlt werden. Wir finden jedoch im 17. Jahrhundert, auch zu andern Zeiten, verhältnißmäßig eben so hohe Summen verwendet. Im Winter 1646 bis 1647 ließ Mazarin in Folge seiner diplomatischen Siege über Deutschland zu Münster den ersten italienischen Sänger und Machinisten nach Paris kommen, um eine Art italienischer Oper, „Orpheus", aufzuführen. Der Marquis von Montglat, ein gewissenhafter Beobachter seiner Zeit, erzählt, daß die Maschinen 460,000 Livres kosteten. Die Komödie dauerte sechs Stunden.

Paris, 31. Mai. Die **Alliance** hatte bei dem vorgestrigen Referat über die Debatte der Deputirten-Kammer einen bösen Druckfehler enthalten. Als Hr. Guizot, um sich zu erholen, kurze Zeit einhielt, ließ ihn die **Alliance** sagen: „Ich bin am Schluß meiner Thorheiten"; der Setzer hatte statt **forces**, **farces** gesetzt. Die **Alliance** meint, dergleichen könne wohl vorkommen, da ja auch das **J. des Débats** vor einigen Tagen in einem leitenden Artikel über die Budgets-Verhandlungen gesagt: „Trösten wir uns, die Casse ist gerettet"; das Blatt habe doch wohl sagen wollen: Trösten wir uns, die Hauptsache ist gerettet. Der Setzer hatte nämlich statt **cause caisse** gesetzt.

London, 2. Juni. — Wie früher bereits gemeldet, ist der Beschluß gefaßt worden, zum Andenken an die verstorbene Frau Elisabeth Fry eine ihren Namen führende Besserungs-Anstalt für weibliche Gefangene zu gründen. Gegenwärtig ist ein Ausschuß zur Stiftung des Instituts ernannt worden. Die Königin hat das Protectorat angenommen und 50 Lstr. für die Fonds bewilligt. Auch der König von Preußen hat, unter Bezeigung seiner Achtung für das Andenken der Verstorbenen und der Billigung der Zwecke des Instituts, dem letztern ein Geldgeschenk zukommen lassen. Der Prinz Albert, welcher Mit-Protector ist, gab 25 Lstr. dazu her.

Eine nicht unmerkwürdige Erscheinung ist es, daß die an der Nordwest-Küste von Schottland gelegene Insel Skye dem britischen Staatsdienste eine verhältnißmäßig ungeheure Zahl von Beamteten geliefert hat. Innerhalb der letzten 40 Jahre sind 21 General-Lieutenants und Generalmajore, 40 Oberstlieutinants, 600 Majore, Kapitäne und Offiziere, 10000 Mann Fußtruppen, 4 Gouverneure britischer Kolonien, 1 Generalgouverneur, 1 General-Adjudant und ein Richter des obersten Gerichtshofes von Schottland aus ihr hervorgegangen.

Eine Korrespondenz der **Times** aus Konstantinopel giebt Bericht über die interessanten Nachgrabungen, welche Hr. A. Layard zu Nimroud anstellen läßt und deren Ausbeute durch die Bemühungen des Englischen Gesandten nach London gesandt werden darf. Der Hügel, worauf Herr Layard die Nachgrabungen veranstaltet, enthält den Ueberrest eines Palastes, der theilweise wie jener zu Horsabad verbrannt worden zu sein scheint. Hierin befindet sich eine große Reihe von Zimmern, alle von Marmor und bedeckt mit Sculpturen und Inschriften. Diese Inschriften sind alle von der unter dem Namen der Babylonischen bekannten Keilschrift. Möglich, daß dieses Gebäude zu einer Epoche gebaut wurde, die dem Sturz des Assyrischen Reiches durch die Meder und Babylonier unter Cyaxares vorherging, — ob aber unter der ersten oder zweiten Assyrischen Dynastie ist zweifelhaft. Viele der entdeckten Sculpturen sind selbst in ihren kleinsten Details so scharf und frisch als wären sie gestern erst gemeißelt. Unter ihnen befinden, sich ein Paar geflügelte Löwen mit Menschenköpfen, die gegen 12 Fuß Höhe haben; sie bilden den Eingang zu einem Tempel. Die Ausführung dieser beiden Figuren ist bewunderungswürdig und bringt die größten Ideen von der Wissenschaft und Civilisation der Assyrer bei. Viele monströse Figuren dieser Art, Löwen und Ochsen finden sich vor. Die andern Reliefs bestehen aus verschiedenen Gottheiten, mehrere mit Adlersköpfen, andere ganz menschlich, allein geflügelt, mit Schlachtstücken und Belagerungen wie zu Horsabad.

# Schlesischer Nouvellen-Courier.

## Tagesgeschichte.

△ **Breslau**, 7. Juni. (Schluß). Hinsichtlich der **Kreisvereine** bestimmte die christkatholische Synode in ihrer vorgestrigen Nachmittagssitzung noch, daß die Zahl der zu einem Kreisvereine sich bildenden Gemeinden mindestens 3 und höchstens 10 sein soll. Jede der zum Kreis-Vereine verbundenen Gemeinden wählt jedes Jahr einen oder zwei Abgeordnete aus ihrer Mitte zum Kreis-Vereins-Vorstande, welcher mindestens aus 6 Personen bestehen muß. Diese Abgeordneten wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden für das ganze Jahr, welcher wenigstens halbjährlich die Abgeordneten zu einer Kreis-Versammlung beruft. Den Ort der Versammlung bestimmt der Vorsitzende. Das Statut über die **Provinzialsynode** erhält folgende Aenderungen und Zusätze: Auch die Wahl der Abgeordneten zur Synode soll nicht, wie bisher der Aeltesten-Versammlung, sondern der Gemeinde selbst zustehen; die Aeltesten schlagen jedoch hiezu die doppelte Anzahl der als Abgeordneten zu wählenden, mindestens aber 3 Kandidaten vor. Aufgehoben wird die in dem Statut enthaltene Bestimmung, daß, wenn eine Gemeinde verhindert ist, aus ihrer Mitte einen Abgeordneten zu senden, sie sich durch ein Mitglied der Breslauer Gemeinde vertreten lassen könne. Hiernach muß also künftig jede Gemeinde einen Vertreter aus ihrer Mitte senden, oder wird als den Beschlüssen beistimmend erachtet. Die Propositionen sollen von Seiten des Provinzialvorstandes 6 Wochen vor Beginn der Synode den einzelnen Gemeinden zugesendet werden. Die darauf von diesen etwa eingehenden Vorschläge müssen spätestens 8 Tage vor Eröffnung der Synode an den Provinzial-Vorstand gelangen. Die Wahl der zur Synode abzuordnenden Prediger hatte auf die im vorigen Jahre angeordnete Weise, wonach je 10 benachbarte Gemeinden zur Wahl eines Predigers zusammentreten sollten, dieses Jahr nicht ausgeführt werden können. Der von dem Vorstande der Breslauer Gemeinde vorgeschlagene Wahlmodus zeigte sich indeß zweckmäßig, er soll daher auch für die Folge beibehalten werden. Hiernach wird auf je 10 Gemeinden ein Prediger gewählt. Die über einen Zehner überschießenden Gemeinden bis zu fünf werden nicht mitgerechnet, fünf und darüber gelten für volle 10. Jede Gemeinde giebt so vielen Predigern ihre Stimme, als zur Synode zu wählen sind. In gleicher Weise soll auch der Stand der Lehrer auf der Synode vertreten sein. Vor dem Schluß der Synode erwählt noch dieselbe den Provinzialvorstand und die Prüfungscommission für die Prediger und Lehrer für das nächste Jahr, so wie die Commission zur Redaction der Synodalbeschlüsse. In der gestrigen Schlußsitzung kamen endlich die erforderlichen neuen Einrichtungen zur Sprache, namentlich die Schule, der Provinzialvorstand und die Prüfungscommission. Hinsichtlich der Schule ward das Bedürfniß, eigene Schulen in den Gemeinden zu errichten, als ein allgemeines anerkannt und die Leitung und Verwaltung derselben einer besondern Schulcommission übertragen, zu welcher der Prediger vermöge seiner Anstellung gehört. Der Elementarreligionsunterricht ist dem angestellten Lehrer überlassen; doch hat die Schulcommission darüber zu wachen, daß dieser im Geiste der christkatholischen Auffassung ertheilt werde. Das Schulgeld fließt in die Schulkasse der Gemeinde und soll dieses in der Regel nicht höher gestellt werden, als es in den Schulen des Ortes üblich ist. Der Lehrer wird von der Gemeinde auf Vorschlag der Aeltesten gewählt, und ist vermöge seiner Anstellung Mitglied der Aeltesten-Versammlung. Hinsichtlich der Anstellung, Suspension und Amtsentsetzung gelten dieselben Modalitäten, wie für die Prediger. — Der **Provinzial-Vorstand** soll eine feststehende Commission sämmtlicher Gemeinden des Provinzial-Verbandes, jedoch keine über den einzelnen Gemeinden stehende Behörde sein. Als feststehende Geschäfte wurden ihm angewiesen: 1) die Ausführung der von der Synode gefaßten Beschlüsse; 2) die Vorbereitung der jährlich zu berufenden Synode und die Einleitung der Synode selbst bis zur vollendeten Wahl des Präses; 3) die Zusammenberufung einer außerordentlichen Synode bei wichtigen dringenden Veranlassungen; 4) bei Streitigkeiten, die vor sein Forum gehörig, oder die Untersuchungen und Ermittelungen zur Feststellung des Thatbestandes; 5) die Unterhaltung eines steten Verkehrs mit den Vorständen der einzelnen Gemeinden, so wie 6) mit den übrigen nicht zum Provinzial-Verbande gehörenden Gemeinden; und endlich soll derselbe 7) von allen, die christkatholischen Gemeinden betreffenden, Verfügungen der Behörden Kenntniß nehmen und den Gemeinden die nöthigen Mittheilungen machen. Derselbe wird von der Provinzialsynode auf ein Jahr gewählt und soll aus sieben Mitgliedern bestehen, worunter **ein** Prediger sein muß. Zur Prüfung endlich derjenigen Candidaten des Predigt- und Schulamts, welche von den Staatsbehörden deßhalb nicht geprüft werden, weil sie sich der christkatholischen Kirche angeschlossen haben, soll für sämmtliche Gemeinden Schlesiens eine von der Provinzialsynode zu wählende Prüfungscommission niedergesetzt werden, welche sich auch von den durch die Staatsbehörde Geprüften durch ein Colloquium oder durch andere beliebige Mittel die Versicherung zu verschaffen hat, daß sie wirklich aus Ueberzeugung die geistige und religiöse Richtung der christkath. Kirche verfolgen. — Zuletzt wurde noch zur Wahl des Provinzialvorstandes, der Prüfungscommission und der Commission für die Redaction der Beschlüsse geschritten. Zu Mitgliedern des Provinzialvorstandes wurden durch Stimmenmehrheit **gewählt**: Prof. Dr. **Regenbrecht** mit 42, Just.-Commiss. **Minsberg** aus Bunzlau mit 36, Stadtrichter **Zenker** aus Friedeberg a. Q. mit 33, Prof. Dr. **Nees v. Esenbeck** mit 30, Justiz-Rath **Göppert** aus Wohlau mit 29, Justiz-Commissarius **Bulla** aus Lauban mit 20 Stimmen. Von diesen lehnten jedoch die Wahl ab Herr Prof. Dr. Regenbrecht und Justiz-Commiss. Bulla, weil ihre anderweitigen Geschäftsverhältnisse dies nicht gestatteten. Der erstere ließ sich doch auf dringendes Ansuchen der Synodalen bewegen die Wahl anzunehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß **die Breslauer Gemeinde auf seine fernere Thätigkeit als Vorstandsmitglied Verzicht leisten wolle, indem seine Verhältnisse durchaus nicht gestatten beides zu vereinigen.** An die Stelle des Just.-Comm. Bulla trat, da dieser zur Annahme durchaus nicht bewegt werden konnte, Dr. Steiner aus Breslau, welcher 16 Stimmen erhalten hatte. Zu Mitgliedern der Prüfungscommission wurden auf Vorschlag ernannt: die drei Prediger der Breslauer Gemeinde, Prof. Dr. Regenbrecht, Prof. Dr. Nees von Esenbeck und Dr. Steiner, und zu Mitgliedern der Redaktionscommission die Protokollführer, Dr. Steiner, Reg.-Ref. Breuer und Pred. Hofferichter. Hiermit wurden die Verhandlungen der diesjährigen Synode geschlossen: der Vorsitzende dankte den Anwesenden für die Theilnahme und Ausdauer, die sie den Verhandlungen gewidmet, und für das Vertrauen, welches sie ihm in so reichlichem Maße hätte zu Theil werden lassen. Justizrath Göppert aus Wohlau dankte demselben im Namen der Versammlung für die so umsichtige, zweckmäßige und kräftige Leitung der Verhandlungen, worauf Hr. Pred. Ronge die Synode mit Anrede und Gebet schloß.

---

* **Breslau**, 8. Juni. — Gestern Nachmittag 2 Uhr fand die Wahl der Aeltesten der hiesigen christkatholischen Gemeinde in der Armenhauskirche statt. Herr Prediger **Vogtherr** eröffnete die Wahlhandlung mit einer Anrede an die Gemeinde, in welcher er die Wichtigkeit der vorzunehmenden Handlung für das Gedeihen und die Entwickelung des Gemeindelebens in klaren und eindringlichen Worten auseinandersetzte, und an deren Schlusse den Beistand Gottes herabflehte. Das Resultat der Wahl war ein durchaus befriedigendes. Wiedergewählt wurden sämmtliche Mitglieder des bisherigen Vorstandes, sowie die bisherigen Aeltesten mit nur wenigen Ausnahmen. Zu der Wahl der neu Hinzugekommenen kann sich die Gemeinde nur Glück wünschen. Zu bedauern war nur, daß sich bei der Wahlhandlung selbst nicht die erwartete Anzahl von Gemeindegliedern betheiligt hatte. Somit kann denn die Gemeinde auch dem kommenden Jahr getrost entgegen sehen und eine gedeihliche Entwickelung ihrer Angelegenheit auch für die Zukunft hoffen.

* **Breslau**, 8. Juni. — Gestern Nachmittag um 5 Uhr fand im rathhäuslichen Fürstensaale die allgemeine monatliche **Versammlung des Breslauer Vereins gegen das Branntweintrinken** statt. Herr Pastor **Kutta** theilte in seiner Ansprache, in welcher er von den Eigenschaften und dem Lohne treuer Mitglieder redete, eine Erfahrung mit, welche wiederum aufs deutlichste nicht nur die Entbehrlichkeit, sondern die Schädlichkeit des Branntweingenusses beweiset. Der Dreschgärtner J. U. aus Rübnitz bei Kanth, seit Febr. 1845 Mitglied des Vereins, war mit seinen Kameraden an einem der kalten Tage des vorigen Monats bei der Wollwäsche beschäftigt. Sie mußten den ganzen Tag hindurch im Wasser stehen. Das Dominium gab den Arbeitern Branntwein, um sie, wie man trotz aller Erfahrungen noch immer meint, bei den großen Strapatzen zu stärken. U. wies natürlich für seine Person den Branntwein zurück und begnügte sich mit dem Bier, welches ihm der menschenfreundliche Gutsbesitzer nun statt des Branntweins reichen ließ, und befand sich dabei nicht nur unter der anstrengenden Arbeit, sondern auch am folgenden Tage, an welchem seine Kameraden fast sämmtlich erkrankt waren, völlig gesund und kräftig. Der Branntwein beschleunigt nämlich den Umlauf des Blutes und vermehrt die Ausdünstung der Haut, erhöht aber eben dadurch die Gefahr der Erkältung, welcher auch im vorliegenden Falle der Enthaltsamkeitsmann entging, die Branntweintrinker unterlagen. (Hört! Hört!) Nach der Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern sprach noch Herr Cand. Roßteutscher zu der Versammlung; hierauf las der Sekretär eine Mäßigkeitserzählung vor und schloß die Verhandlungen mit Gebet. — Der Gesangverein der Enthaltsamkeitsleute, welcher unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrer Wäzold trotz mancher Schwierigkeiten recht erfreuliche Fortschritte gemacht hat, trug durch den vierstimmigen Gesang des „Bundesliedes" bei der Aufnahme und des Chorals am Schlusse viel dazu bei, unser Interesse an dieser Versammlung zu erhöhen.

---

* * **Breslau**, 9. Juni. — Von F. R. Fischer ist in diesen Tagen eine „**Geschichte und Beschreibung von Breslau**" (Verlag von **Ed. Trewendt**) erschienen, die sowohl Fremden als Einheimischen empfohlen zu werden verdient. Der Verf. hat mit großem Fleiß gearbeitet und sorgfältig das Wichtige vom Unwichtigen gesondert; der reiche Stoff ist auf eine recht zweckmäßige und übersichtliche Weise geordnet, so daß sich Jeder leicht zurecht finden kann. Besonders hervorzuheben ist der Abschnitt über die Geschichte der Stadt, auf welche der Verf. einen größeren Raum verwendet hat, als bei dergleichen Handbüchern zu geschehen pflegt. Daran schließt sich A) die allgemeinen Beschreibung: geographische Lage der Stadt, Eintheilung, Zahl der Einwohner, Häuser, Straßen u. s. w. B) die besondere in 17 besonderen Abtheilungen, als: die Behörden, die wichtigsten Plätze und Straßen, die merkwürdigsten öffentlichen Gebäude, Eisenbahnen, Kirchhöfe, Lehranstalten, Vereine, öffentliche und Privat-Sammlungen u. s. w. Beigegeben sind die Fahrpläne und Tarifs der schlesischen Eisenbahnen, so wie ein Plan der Stadt. Der Verf. hat seinen Zweck erreicht, Fremden und Einheimischen ein richtiges und anschauliches Bild von Breslau zu geben.

---

** **Breslau**, 9. Juni. (Schlesischer Kunstverein). Gestern fand zufolge dreimaliger öffentlicher Einladung eine allgemeine Versammlung des Schlesischen Kunstvereins statt, worin eine Erweiterung seiner Thätigkeit Gegenstand der Berathung war. Man mußte sich wundern, daß ungeachtet der unausgesetzt steigenden Mitgliederzahl des Vereins die Versammlung nicht stärker besucht war. Es wurde diesmal über die Verhältnisse der alle zwei Jahre, also zunächst 1847 wiederkehrenden Breslauer **Kunstausstellung** verhandelt. Seit 1818 hat die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur diese Ausstellungen unternommen und veranstaltet, ist aber geneigt, dieses Unternehmen für die Zukunft in die Hände des Kunstvereins übergehen zu lassen, da derselbe, seinen Zwecken gemäß, ein wesentliches Interesse bei dieser Sache hat. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß der Kunstverein sich dem Unternehmen einer zweijährlichen Kunstausstellung in Breslau unterziehen, und dieselbe in dem bekannten Lokale der vaterländischen Gesellschaft einrichten solle, und bevollmächtigte den Verwaltungsausschuß die Verhältnisse beider Corporationen contraktlich festzustellen.

---

**Breslau.** (Amtsbl.) Im Bezirk des hiesigen königl. Ober-Landes-Gerichts wurden befördert: Der unbesoldete Ob.-Lds.-Ger.-Assessor Költsch zum etatsmäßigen Assessor beim Land- und Stadtgericht zu Landeshut; der Referendarius v. Glaubitz zum unbesoldeten Ob.-Lds.-Ger.-Assessor; die Auscultatoren Graf Pfeil und Paul Schneider zu Referendarien; die Rechtskandidaten Schreiber und Hahn zu Auscultatoren; der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

# Erste Beilage zu № 132 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 10. Juni 1846.


(Fortsetzung.)

Actuarius Rosenberger zu Neisse zum Ob.-Lds.-Ger.-Registratur-Diätarius; der Lohnschreiber, Unteroffizier Prochnow, zum Ob.-Lds.-Ger.-Kanzlei-Diätarius; der Unteroffizier Parlow zum dritten etatsmäßigen Ob.-Lds.-Ger.-Executor; der Unteroffizier, Wächter Reichelt, zum Gefangenwärter und der Unteroffizier Schulz zum Wächter, beide beim Inquisitoriat zu Schweidnitz, und der Unteroffizier Schade zum Hülfs-Executor und Hülfsboten beim Land- und Stadtgericht zu Schmiedeberg. Ausgeschieden ist auf eigenes Ansuchen: Der Ob.-Lds.-Ger.-Registratur-Diätarius Klette. Des Amtes entsetzt wurde: Der Gefangenwärter Stiebitz beim Inquisitoriat zu Schweidnitz.

---

* Breslau, 6. Juni. — Das Publikum wird sich erinnern, daß wir neulich dem hiesigen Correspondenten des Westph. Merkurs 74 Unwahrheiten in einem Artikel dieses Blattes nachgewiesen haben. Wir konnten uns bei der Nachweisung jener Unwahrheiten auf die Mitzeugenschaft unzähliger Breslauer, die mit den Verhältnissen der hiesigen christkathol. Gemeinde genau bekannt sind, berufen. Auch nicht eine Stimme hat sich gegen den von uns geführten Nachweis erhoben, was ohne Zweifel geschehen wäre, wenn wir selbst Unwahres berichtet hätten. Um nun unseren Lesern ein Pröbchen von der Gesinnung und dem Muthe des Correspondenten im Westph. Merkur zu geben, lassen wir die auf unsern Nachweis erfolgte Entgegnung hier folgen: „Jetzt kommen wir zu dem andern Patron, welcher unsere Correspondenz über die, wie hier allgemein bekannt, bei der Ronge'schen Secte eingerissene Auflösung und Anarchie, Nr. 113 des Merkurs, mit einer Entgegnung bedacht hat. Dieser Mensch scheint von recht gemeiner Gesinnung zu sein. Man hat es hier den vier Studenten, welche den Hrn. Fürstbischof insultirt haben, zum gerechten Vorwurfe gemacht, daß sie ihr Vergehen nicht alsobald wie ehrenwerthe Leute offen eingestanden, sondern sich aufs Leugnen verlegt haben. Aber die vier Studenten waren wenigstens nicht frech genug, daß sie nicht Einiges hätten nachgeben sollen, worauf dann bei der weitern Untersuchung gefußt und endlich ein Geständniß herbeigeführt werden konnte. Jener Mensch dagegen, welcher uns in Nr. 116 der Schles. Ztg. entgegentritt, läugnet Alles, läugnet selbst das Blaue vom Himmel herunter, läugnet wie der ausgewitzteste Corrigende. Solchergestalt ist alle weitere Verhandlung mit jenem Menschen und jede Hoffnung auf ein künftig etwa noch zu erzielendes Geständniß abgeschnitten. Den unseren Behauptungen zur Seite stehenden Beweis können wir aber füglich nicht erheben. Es bleibt also nichts weiter übrig, als den Menschen dem Gerichte der öffentlichen Meinung zu überlassen, welches ihn ob seiner Frechheit dahier bereits getroffen hat. Der Schles. Ztg. müssen wir aber sagen, daß sie durch dergleichen Mitarbeiter das Bischen Reputation, welches sie aus den Kämpfen der letzten Zeit noch behalten, vollends verlieren wird. Denn nichts weiß das Publikum auf die Länge der Zeit weniger zu ertragen, als wenn der Wahrheit absichtlich ins Gesicht geschlagen wird."

---

* Breslau, 9. Juni. — Die Vorbereitungen für die am 13. Juli zu eröffnende dritte Versammlung deutscher Rabbiner gehen erfreulich vorwärts. Bis gestern waren bereits zwanzig Meldungen eingelaufen, und weiteren zahlreichen Meldungen sieht man entgegen. Die bereits Angemeldeten sind: 1) A. Adler, Prediger in Worms, 2) Dr. S. Adler, Rabbiner in Alzey, 3) Ben-Israel, Pr. in Koblenz, 4) Dr. Einhorn, R. in Birkenfeld, 5) Dr. Formstecher, Ob.-R. in Offenbach, 6) Gosen, Prov.-R. in Marburg, 7) Güldenstein, R. in Buchau, 8) Dr. Heß, Landesr. in Weimar, 9) Dr. Holdheim, Landesr. in Mecklenb.-Schwerin, 10) Dr. Jolowicz, R. in Köslin, 11) Dr. Jost, Pr. in Frankfurt a. M., 12) Dr. Philippson, R. in Magdeburg, 13) Dr. Saalschütz, Pr. in Königsberg, 14) Dr. Salomon, Pr. in Hamburg, 15) Dr. Sommerfeld, Pr. in Elbing, 16) Stein, R. in Frankfurt a. M., 17) Wagner, Klausr. in Mannheim, 18) Wechsler, Landr. in Oldenburg, zu denen von hier noch kommen: 19) R. Dr. Geiger und 20) Dr. Levy. Da die Erlaubniß zur Abhaltung der Versammlung erst vor Kurzem bekannt werden konnte, so ist diese rasche Meldung der beste Beweis von dem Eifer, welchen dieselbe erweckt; man kann übrigens mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie mindestens aus 30 Theilnehmern bestehen werde, worunter die namhaftesten jüdischen Theologen. Wir behalten uns darüber weitere Mittheilungen vor.

---

√ Hirschberg, 5. Juni. — Während der Schützenfeste steht bekanntlich die Geschichte der betreffenden Städte still, und so dürfen Sie auch nicht erwarten, daß hier in dieser überschwenglichen Periode bedeutende Wunder und Zeichen geschehen seien. Es ist dies auch gar nicht nöthig, da wir deren sonst genug thun. Was für Wunder sind nicht an der letzten Stadtverordnetenwahl vorgekommen! Welche Zeichen haben wir bei der bevorstehenden Predigerwahl zu erwarten! Nr. 23 unseres „Boten" bringt uns in Bezug auf die letztere schon ein schönes Motto von Göthe, von dem wir (nämlich von Göthe) wünschten, er könnte selbst in den Zünften den Vorsitz führen. Es heißt: „Willst du immer weiter schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!" Die gute Seele, welche diese Stelle citirt hat, scheint nicht daran gedacht zu haben, daß wir nichts liegendes Gute haben wollen, auch wenn es noch so „nahe" läge; wir wollen etwas Gutes, das steht und geht, das wandelt und handelt, das lebt und strebt und uns aus der Gesinnungslosigkeit erhebt. Mit mehr Grund könnte man als Motto empfehlen: „Auf, lernet nur das Glück ergreifen, läg's auch nicht vor der Nase da!" Ich will diesen Gegenstand jedoch für heute fallen lassen, um zu unserm Schützenfeste zurückzukehren, von dem ich gar nicht reden würde, wenn nicht Etwas dabei vorgekommen wäre, daß mit Schweigen nicht übergangen werden darf: Ich meine nicht den Umstand, daß man die Chefs der k. Militär- und Civilbehörden, den Landrath, den Major und Stadtgerichtsdirektor durch Deputation zur Theilnahme am Auszuge eingeladen hat, welcher Einladung auch Folge geleistet worden ist, wobei wir jedoch nicht sagen können, ob zu größerer Erquickung der Eingeladenen oder Einladenden, eben so wenig, ob die Einladung selbst in irgend einer Beziehung und in welcher mit der diesjährigen Schieß-Scheibe steht; sondern diese selbst, welche während der letzten Tage der Hauptgegenstand der Unterhaltung gewesen ist. Die Einen haben sich darüber schützenköniglich gefreut, die Andern bürgerlich den Kopf darüber zerbrochen, oder pro patria geärgert. Man hat nämlich auf die Scheibe einen kommandirenden Polen (Dombrowski) gemalt in Aufruf und Kommando-Stellung und daneben einen andern, sitzend den Kopf auf die Hand gestützt und darunter die Worte geschrieben: „Nun ist Polen verloren." Wenn nun auch unsere Schützen die polnische Nation weder retten, noch ihr den Untergang bereiten werden, falls sie auch noch länger als geschehen ist, schießen sollten; so hat doch schon diese Idee das ganze, die Bedeutung des Bildes für diesen Zweck erkennende, sich bewußte, gebildete Hirschberg tief verletzt. Schon vor dem Auszuge sprach sich die Entrüstung darüber in den über die Beschränktheit solcher Demonstrationen hinausdenkenden Kreise so stark aus, daß der Bürgermeister davon Kenntniß erhielt, wodurch die Scheibe der Lokal-Censur unterworfen wurde. Der Censor ließ in russ. Weise durch Ueberstreichung die Unterschrift bezüglich den Untergang der polnischen Nation beseitigen. Und, wenn wir uns auch mit dem Prinzip der Censur nicht verständigen können, so haben wir uns doch gefreut, daß hier, wenigstens theilweis die Ausführung eines Gedankens unterdrückt wurde, der Hirschberg wahrlich nicht zur Ehre gereichen kann. In unserer Stadt ist gewiß Niemand, der sich für die Herrschaft des polnischen Elements interessirt; aber ziemt es sich wohl ein unglückliches Volk, das selbst in seiner Erniedrigung noch Heldengröße bewahrt hat, zu verspotten? Welche Ehre liegt darin in Jubel und Braus nach einem gemalten Polen auf eine hölzerne Scheibe zu schießen? Welche Ehre für den preuß. Namen, einen Theil seiner eigenen Bürger im Bilde zu verspotten, und dazu noch die Chefs der Behörden einzuladen? Es ist wahrhaftig keine Kunst, die polnische Revolution, nachdem sie bereits völlig besiegt ist, hier im friedlichen Hirschberg auf einem hölzernen Brette vollends todt zu schießen. Wie wir vernehmen, wollen auch mehrere Bürger sich in Zukunft von dem Ausmarsche, da er keine bessere Idee zu erzeugen vermag, zurückziehen. Sollte man aber für das nächste Jahr um ein Scheibenbild verlegen sein, so schlag ich vor, das Spießbürgerthum zu malen, wie es im Moraste knöchelt und nicht vorwärts kommt; oder wie es sich an den Wagen der Zeit, auf dem sich die wackersten Bürger der Stadt befinden, anstämmt, um ihn im status quo der Bürgerrolle zu erhalten; oder wie man eine Schlafmütze statt eines Menschen zu irgend etwas erwählt, mit der schönen Unterschrift:

„Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!"

---

## Aussichten auf die diesjährige Erndte.

Glänzender wie vor 2 Monaten waren diese Aussichten seit vielen Jahren nicht, aber leider trüben sie sich seit einigen Wochen, und die kühnen und freudigen Hoffnungen der Landwirthe sind sehr herabgestimmt. Einzig der Raps hat sich bewährt und läßt immerfort einen reichen Ertrag erwarten. Der Weizen, der uns grade dieses Jahr eine sehr hohe Bodenrente zu gewähren versprach, weil wir erwarten können, daß wir Ausfuhr nach England bekommen werden, ist in seinem freudigen Wachsthume anfangs durch die Kälte im Anfange des Maien und nunmehr durch den Rost gestört, was soweit geht, daß er auf manchen Lokalitäten förmlich verkommt und ein kümmerliches und elendes Ansehen gewährt. Sollte er den Rost nicht in seiner fernern Entwickelung (da er erst zu schossen anfängt) noch verwinden, so wäre dies nicht allein für die Landwirthe, sondern auch für die ganze Provinz ein empfindlicher Verlust. Den Roggen ergriff das Uebel schon früher und es zeigte sich schon vor einem Monate. Betroffen hat es vornehmlich die späten und schwachen Saaten, bei denen es sich leider auf den Halm und die Aehre fortgetragen hat, und wo es den Ertrag empfindlich verkürzen wird. So froh daher auch die Hoffnung war, nach der Erndte viel niedrigere Preise zu bekommen, so wenig kann man sich ihr jetzt hingeben, zumal in diesem Jahre von alten Beständen kaum mehr die Rede ist. Von der Gerste durfte man sich noch vor ganz Kurzem einen Ertrag versprechen, wie wir ihn seit Jahren nicht gewonnen. Aber auch sie hat einen harten Schlag durch die kalten und rauhen Winde der letzten vierzehn Tage bekommen, und sie fängt an zu vergelben und leidet — der Ausdruck ist nicht unpassend — an der Schwindsucht. Der Hafer verträgt sonst viel, aber dennoch leidet er auch schon sehr. Anhaltende Wärme mit ausgiebigem Regen könnte indeß die jetzt so begründeten Besorgnisse bald wieder heben; den wir dürfen nur unsere Erfahrung befragen, um zu wissen, wie wunderbar sich oftmals schon in wenig Tagen das scheinbar schon fast verdorbene Getreide wieder erholt. War es doch noch vor ganz Kurzem so, wo wir auch in dieser Zeitung die außerordentliche Fruchtbarkeit rühmten, welche wir vom 21 Mai an bis in die letzten Tage desselben Monats hatten. Leider haben aber die seither wehenden rauhen Winde die Sachen schnell umgestaltet.

Es zerbrechen sich Landwirthe und Physiker die Köpfe über die Ursachen des Rostes. Sie sind wohl einfach in einer Erkältung der Pflanzen zu suchen, die bei dem großen und raschen Wechsel der atmosphärischen Temperatur, wie er in diesem Jahre schon so oft vorgekommen, sehr leicht ist. Das Getreide hat dadurch eine Krankheit, ähnlich einem katarrhalisch-gastrischem Uebel bekommen, von welchem es sich nur durch ganz besonders heilende Einflüsse, die wir mit dem Ausdrucke, fruchtbares Wetter, bezeichnen, erholen kann.

Wir wollen mit dieser unsrer Darstellung keineswegs die Gemüther beunruhigen, und wollen zu dem Ende auch noch anführen, was die düstere Aussicht etwas erhellen kann.

Zum ersten ist selbst der Roggen, der bis jetzt vom Roste am meisten leidet, nicht überall so davon befallen, daß er bedeutend in seinem Ertrage leiden könnte. Denn der früh gesäete und kräftig bestandene leidet wenig oder gar nicht davon. Wenn nun gleich das Uebel sich fast über ganz Deutschland erstreckt, so kann man es dennoch kein allgemeines nennen, da jene vielen gutgebliebenen Felder einen sehr entschiedenen Ausschlag in der Erndte geben können.

Zum zweiten lassen bis jetzt die Kartoffeln das Beste hoffen: denn sie sind gut und ohne Lücken aufgegangen und werden, wenn nicht etwa sehr große Dürre ihnen schaden sollte, einen reichen Ertrag geben, der ja, wie bekannt, einen Haupt-Ausschlag im Bedarfe der Nahrungsmittel giebt.

Zum dritten ist auch die Hoffnung noch nicht abgeschnitten, daß sehr fruchtbare Witterung noch sehr vieles wieder gut machen kann, was man ganz besonders von den noch jungen Sommersaaten erwarten kann.

Zum vierten geben auch die Erbsen die Aussicht auf einen guten Ertrag und wenn ihr Gedeihen oder ihr Mißrathen entscheidend ist, so ist ihr Einfluß auf die übrigen Getreidepreise doch nicht in Abrede zu stellen.

Traurig wäre es allerdings, wenn neben fortdauerndem Mangel das Mißrathen des Weizens uns die Mittel benähme, beträchtliche Summen von England für unser Vaterland zu gewinnen, obgleich gerade der Weizen diejenige Frucht ist, deren Verbrauch sich, nach unsern häuslichen Verhältnissen, am meisten beschränken läßt.

E.

---

## Breslauer Gewerbe-Ausstellung.

(Eingesandt.)

Unstreitig hat die Gewerbe-Ausstellung den Zweck, einen Wetteifer in der Herstellung von schönen und zweckmässigen Fabrikaten anzuregen. Nicht was Jemand aus Frankreich und England bezogen, gehört in die Breslauer Gewerbe-Ausstellung, sondern nur was von schlesischer Industrie produzirt worden ist. Herr A. Glasemann hat Tapeten geliefert, welche er für sein Fabrikat ausgiebt. Da derselbe aber weder am

hiesigen Orte eine Tapeten-Fabrik nachweisen kann, und bis jetzt auch in Berlin in der Leipziger Straße eine derartige Fabrik unter seiner Firma nicht bekannt ist, die ausgestellten Tapeten aber von Sachverständigen an Stempel und Nummer nicht einmal für Berliner, sondern Mannheimer aus der Fabrik der Herrn Bayer u. Comp. erkannt worden sind, wie konnte sich wohl Herr Glasemann erlauben, ausländisches Fabrikat auszustellen? wer hat ihm wohl die nöthige Erlaubniß hierzu ertheilt? Ist es wohl Recht, den schlesischen Gewerbeverein auf diese Weise zu hintergehen, soll etwa der Wetteifer dadurch hervorgerufen, oder soll derselbe unterdrückt werden? Was soll man von der schlesischen Gewerbe-Ausstellung denken! Kann man es bei solchen Vorkommnissen den Herrn Fabrikanten und Künstlern verargen, wenn sie sie sich zurückziehen, da Andere sich mit fremden Federn schmücken?

Im Interesse des Breslauer Gewerbe-Vereins selbst dürfte wohl die baldige Wegschaffung der beregten Tapeten von Seiten der Herren Vorsteher in Aussicht stehen, damit das die Ausstellung besuchende Publikum nicht ferner noch getäuscht werde.

### Breslauer Getreidepreise vom 9. Juni.

| | Beste Sorte: | | Mittelsorte: | | Geringe Sorte | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer . . | 84 | Sgr. | 72½ | Sgr. | 52 | Sgr. |
| Weizen, gelber . . | 82 | „ | 70 | „ | 48 | „ |
| Roggen . . . . | 67 | „ | 65 | „ | 61 | „ |
| Gerste . . . . . . | 52 | „ | 49 | „ | 45 | „ |
| Hafer . . . . . . | 38 | „ | 37 | „ | 36 | „ |

### Actien-Course.

**Breslau**, 9. Juni.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 109 5/6 Br. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 101 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 103 7/12 u. 5/6 bez. u. Gld.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 95¼ Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 98 Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Neisse-Brieg Zas.-Sch. p. C. 82 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 85 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 93 1/6 bez. u. Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 85 u. 84 5/6 b. u. G.

### Aus dem Berliner Börsen-Bericht vom 6. Juni.

Durch die anhaltende Geschäftsstille, mehr aber noch durch den seit einigen Tagen fühlbar gewordenen Geldmangel, haben die Course unserer Eisenbahnen weiter nachgegeben und schließen heute unter der letzten Notirung. Die fortwährend flauen Berichte von Wien über den Eisenbahn-Actien-Verkehr beförderten die Reaction, und wenn auch die Besitzer nicht mit ihren Stücken an den Markt kommen, so reichen die kleinsten Verkauf-Ordres doch hin, die Course zu drücken, weil unsere Börse in letzter Zeit mehr à la hausse spekulirt hat und kein Bedarf zu Deckungen vorhanden ist. Die Umsätze waren in dieser Woche nur in österreichischen Bahnen mitunter sehr bedeutend, dahingegen in unseren Bahnen immer noch beschränkt, obwohl die weichende Tendenz etwas mehr zu thun gab.

## Gegen-Erklärung.

(Bresl. Anz.)

Wenn Jemand in öffentlichen Blättern eine Berichtigung einrücken läßt, so sollte man vermuthen, daß er in derselben der Wahrheit ganz getreu bleiben würde. Man muß das unter allen Umständen, und auch selbst von einem Vater verlangen, der über seine eigenen Kinder etwas veröffentlicht. Die sein sollende Berichtigung in No. 66 des Breslauer Anzeigers in Betreff des hierselbst von zwei Brüdern versuchten und auch verübten Selbstmordes weicht jedoch nicht nur selbst stark von der Wahrheit ab, sondern ihr Verfasser, der Land- und Stadtgerichts-Exekutor und Hausbesitzer, Herr **Pohlmann** in Schweidnitz, hat sich sogar so weit vergessen, zur Beschönigung Dessen, was seine Söhne gethan, meine Handlungsweise und meinen Charakter zu verdächtigen. So sehr ich den Vater wegen des Unglückes, das ihn in seinen Söhnen betroffen hat, bedauere, so bin ich doch mir selbst schuldig, den wahren Hergang der Sache ausführlich mitzutheilen.

Schon am 31. October 1845 kam Herr Pohlmann mit seinem Sohne Louis zu mir, bestellte einen Rock nebst ein Paar Beinkleidern und trug mir auf, die Sachen, sobald diese fertig wären, nebst der Rechnung seinem Sohne in die Mohren-Apotheke zu schicken, durch welchen ich sodann den Betrag der Rechnung erhalten würde. Ich habe diese Bestellung ausgeführt und das Geld am 19. November 1845 auch wirklich erhalten. Am 27. April d. J. kam der obenerwähnte Louis Pohlmann in Begleitung seines Bruders abermals zu mir, stellte mir den letzteren vor und erklärte, daß sein Vater ihm aufgetragen habe, bei mir für jeden der Brüder einen Rock und für ihn, den Louis, noch einen Leibrock zu bestellen, und nach Aushändigung der Sachen in der frühern Art dem Vater die Rechnung zuzustellen. Im Vertrauen auf die Richtigkeit der mir gemachten Angaben führte ich auch diesen Auftrag aus. Drei Wochen später führte mich eine Geschäftsreise nach Schweidnitz. Ich ging daher gelegentlich zu dem Herrn Pohlmann mit heran und fragte ihn, ob er die Rechnung, die ich seinem Sohn behändigt hatte, schon erhalten habe. Herr Pohlmann, der mich auf den ersten Blick wieder erkannt hatte, fragte indeß gar nicht nach dem Betrage der Rechnung, sondern erklärte, er bezahle durchaus nichts für seine Söhne, da dieselben schon mehrere derartige Schulden gemacht hätten, und sich in leichtsinniger Art herumtrieben. Zugleich erzählte er mir, er sei schon vor 8 Tagen selbst in Breslau gewesen, um seine Söhne aufzusuchen, habe sie auch in Oswitz aufgefunden, sie wären ihm aber auf dem Bahnhofe wieder entlaufen. Hierauf zeigte er mir ein an das hiesige königl. Landraths-Amt gerichtetes Schreiben, in welchem der Antrag enthalten war, seine Söhne durch die Gend'armerie verhaften zu lassen. Ich rieth von diesem Schritte dem Herrn Pohlmann ab, und versprach ihm, mir Mühe zu geben, seine Söhne aufzufinden und sie dann mit Hülfe der Polizei verhaften zu lassen. Herr Pohlmann war damit ganz zufrieden, und setzte noch hinzu, daß mir das um so leichter werden würde, als er schon selbst bei der Polizei-Behörde in Breslau darauf angetragen habe, seine erwähnten beiden Söhne zu verhaften. Den folgenden Tag traf ich beide zufällig auf der Straße und übergab sie einem Polizei-Beamten. Was weiter geschehen, ist bekannt. Hiernach ist es

1) unwahr, daß mich der Herr Pohlmann gar nicht gekannt und ich ihm ein ganz fremder Mann gewesen;
2) ist es eben so unwahr, daß er mich nicht ermächtigt hat, dieselben mit Hülfe der Polizei festnehmen zu lassen und
3) ist es eine hiernach wahrhaft merkwürdige Behauptung, daß ich einen großen Theil der Schuld an dem nachfolgenden unglücklichen Ereigniß tragen solle.

Weder von der Schwermuth des einen, noch von der unbegrenzten Bruderliebe des zweiten Sohnes hat Herr Pohlmann ein Wort fallen lassen. Warum hat denn er, wenn ihm die Schwermuth seines ältern Sohnes und dessen Lebensüberdruß bekannt war, denselben bei seiner Anwesenheit in Breslau nicht festgehalten, warum hat er ihm nicht selbst ein „Trosteswort" gesagt, warum hat ferner Herr Pohlmann auf diese gefährliche Gemüthsstimmung seines Sohnes die Polizei-Behörde nicht aufmerksam gemacht, die dann schon die nöthigen Vorkehrungen getroffen haben würde? Ich meinerseits habe nichts gethan, als daß ich im Auftrage des Herrn P. bei der Realisirung eines Antrages behülflich gewesen bin, den Herr P. selbst bei der Behörde gemacht hatte, und kein vernünftiger Mensch wird hierin auch nur die entfernteste Ursache der nachfolgenden Ereignisse finden, oder mir eine Verschuldung zur Last legen und mein Verfahren als ein „unbefugtes und unüberlegtes" bezeichnen können. Trifft irgend jemanden eine Schuld, so ist es Herr Pohlmann selbst, nicht aber ich, und gewiß würde jeder andere an meiner Stelle eben so gehandelt haben. Herr Pohlmann hätte besser gethan, entweder ganz zu schweigen, oder die wahre Sachlage zu veröffentlichen. Daß er aber durch Verdächtigung meiner Handlungsweise, die er als „unbefugt" und „unüberlegt" zu bezeichnen beliebt, das Gebaren seiner Söhne zu beschönigen sucht, ist ein Unrecht, welches nicht einmal mit dem Schmerze des Vaters über den Verlust seines Sohnes zu entschuldigen ist. Dies mein letztes Wort an Herrn **Pohlmann**.

Breslau, den 7. Juni 1846.

Der Kaufmann **Platzmann**.

### Aufkündigung Schlesischer Pfandbriefe.

Den Inhabern schlesischer Pfandbriefe machen wir bekannt, daß die in dem beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten Pfandbriefe, und zwar die der Kategorie A. durch Baarzahlung des Nennwerthes, die der Kategorie B. aber durch gleichhaltige Pfandbriefe eingelöset werden sollen. Indem wir daher die erforderliche Aufkündigung hiermit ergehen lassen, fordern wir die Inhaber unter Hinweisung auf die Allerhöchste Kabinetsordre vom 6. August 1840 (G.-S. 1840 XVII. 2116) auf, gedachte Pfandbriefe mit den zugehörigen Zins-Recognitionen, sonst aber in kursfreiem Zustande, bei Vermeidung eines auf ihre Kosten zu veranlassenden öffentlichen Aufgebotes in dem bevorstehenden **Johannis-Zinstermine** entweder bei der General-Landschaft, oder bei einer der Fürstenthums-Landschaften einzuliefern, und dagegen die dafür auszureichenden Einziehungsrekognitionen in Empfang zu nehmen, welche demnächst in dem Weihnachtstermine d. J. durch Baarzahlung und bezüglich durch Ausreichung von Pfandbriefen werden eingelöset werden.

Breslau am 9. Juni 1846.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß nach einer in Uebereinstimmung mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung von uns getroffenen Anordnung für Bestellungen und Vorladungen der Parteien, Insinuations- oder Bestellungs-Gebühren von jetzt ab nur dann gefordert und eingezogen werden dürfen, wenn Jemand auf die erste Vorladung ohne schriftliche Entschuldigung ausgeblieben ist und nochmals vorgeladen werden muß.

Breslau den 29. Mai 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

### Zinsenzahlung.

Den Inhabern hiesiger Stadt-Obligationen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Zinsen davon für das halbe Jahr von Weihnachten 1845 bis zu Johanni 1846 an den Tagen vom 19ten bis zum 30. Juni c. einschließlich, mit Ausnahme der dazwischen fallenden Sonntage, täglich in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr auf der Kämmerei-Hauptkasse in Empfang genommen werden können.

Die Inhaber von mehr als **zwei** Stadt-Obligationen werden zugleich aufgefordert, Behufs der Zinsenerhebung ein Verzeichniß, welches

1) die Nummern der Obligationen nach der Reihenfolge,
2) den Kapitals-Betrag,
3) die Anzahl der Zins-Termine und
4) den Betrag der Zinsen

speziell nachweist, mit zur Stelle zu bringen.

Breslau den 1. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

### Bekanntmachung.

Nachdem sich in Folge der angestellten Untersuchungen wegen Erzielung einer raschern und bessern Straßenreinigung in hiesiger Stadt ergeben hat, daß die Säumigkeit vieler Hausbesitzer in Reinigung der Trottoirs und der Fahrbahnen vor ihren Häusern ein wesentliches Hinderniß für die Erreichung des beabsichtigten Zweckes ist, so haben wir, im Einverständniß mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung und in Gemäßheit des §. 182 der Städte-Ordnung, die Herren Bezirksvorsteher angewiesen, sich der Aufsicht resp. der in dem genannten Paragraphen bezeichneten Controlle über die Reinigung der Straßen mit zu unterziehen und darüber zu wachen, daß das Kehren der Straßen und Bürgersteige gehörig und zu rechter Zeit erfolgt.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, hegen wir die Hoffnung, daß die resp. Hausbesitzer den etwaigen Anordnungen der Herren Bezirksvorsteher entgegenkommen und gern dazu beitragen werden, daß den mehrfach erhobenen, nicht unbegründeten Beschwerden über Unsauberkeit in den Straßen der Stadt abgeholfen werde.

Breslau den 4. Juni 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

### Wiederholter Aufruf.

Die Stadt Guttentag, Lublinitzer Kreises, Regierungs-Bezirk Oppeln, ist am gestrigen Tage von einem grenzenlosen Unglück heimgesucht worden. Nachmittags 4 Uhr begann, aus bisher nicht ermitteltem Anlasse, eine an der Nordseite der Stadt belegene Scheuer zu brennen; der sehr heftige Wind verbreitete das furchtbare Element in unbegreiflicher Schnelligkeit über die zum großen Theile mit Schindeln gedeckten Wohnungen und Wirthschaftsgebäude, so daß in weniger denn zwei Stunden 130 Possessionen mit 294 Gebäuden, die katholische Pfarrkirche, die Pfarrthei, das Rathhaus, die Synagoge, der größte Theil des herrschaftlichen Vorwerks, mit Ausnahme des Schlosses, von den Flammen verzehrt und mehr denn 230 Familien mit circa 1200 Seelen ihres Obdaches und für den Augenblick jedes Mittels ihres Unterhaltes beraubt wurden.

Die Folgen eines Unglückes in dieser Ausdehnung lassen sich ermessen; die Versicherungen der Gebäude sind sehr untergeordneten Werthes; der Nothstand, welchen die vorjährige unzureichende Ernte begründete, ist zu einer beispiellosen Höhe gediehen und die schleunigste Hülfe, ohne Rücksicht auf die Höhe des Geldwerthes, Seitens jedes Gebers die erwünschteste.

Der unterzeichnete Comité nimmt Berufung an das weiche Herz seiner Landsleute, der seit Menschengedenken wohlthätigen Schlesier und an die wohlwollende Theilnahme der nachbarlichen Provinzen; er bittet im Namen der unglücklichen Hülflosen um Unterstützung an Geld, Kleidern, Wäsche, um Lebensmittel, Handwerks- und Hausgeräth 2c.

Zur Empfangnahme der milden Spenden sind die Mitglieder des unterzeichneten Comité bereit. *)

Guttentag den 2. Juni 1846.

Der Comité zur Unterstützung der Abgebrannten in Guttentag.

v. **Kościelski**, königl. Landrath 2c. **Janisch**, königl. Kreis-Justizrath. **Dziuba**, königl. Justizrath. **Weber**, Bürgermeister. **Hallama**, Stadtpfarrer. **Menzel**, herzoglich braunschweigscher Oberamtmann. **Viol**, königl. Kreis-Steuer-Einnehmer. **Provintzki**, Einnehmer. **C. Sachs**, Kaufmann. **N. Cohn**, Stadtverordneter. **Arnt**, Kämmerer.

*) Auch die Expedition d. Ztg. wiederholt ihr Anerbieten, milde Gaben entgegenzunehmen und weiter zu befördern.

### Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Der Kaufmann Herr Galle zu Oppeln hat die bisher für den dortigen Regierungsbezirk verwaltete Hauptagentur der preuß. Rentenversicherungs-Anstalt aus eigener Bewegung niedergelegt und ist solche dem Hauptagenten für den Regierungsbezirk Breslau Herrn Lieutenant a. D. C. S. Weiß mit übertragen worden.

Indem wir das betheiligte Publikum hiervon in Kenntniß setzen, ersuchen wir dasselbe, sich in allen die Anstalt betreffenden Angelegenheiten von jetzt ab an den Herrn C. S. Weiß zu wenden.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird darauf Bedacht genommen werden, in Oppeln selbst eine Spezial-Agentur zu etabliren, worüber weitere Nachricht noch vorbehalten bleibt.

Berlin, 5. Juni 1846.

**Direction der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.**

# Letzte Nachrichten.

**Berlin,** 9. Juni. — Ihre königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen, so wie Höchstderen Tochter, die Prinzessin Louise, sind nach Weimar abgereist.

Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland, so wie Höchstderen Kinder, die Großfürstinnen Maria und Katharina, kaiserl. Hoheiten, sind von St. Petersburg hier angekommen.

△ **Berlin,** 8. Juni. — Dem Vernehmen zufolge soll von hier aus bereits ein Kommissarius nach Neisse abgegangen sein, um eine strenge Untersuchung wegen der gelungenen Flucht der dort in Festungshaft befindlich gewesenen Polen anzustellen.

**Posen,** 5. Juni. (D. A. Z.) Das hiesige katholische, d. h. polnische Gymnasium scheint wieder eine feste Gestalt gewinnen zu wollen. Der Oberlehrer Dr. Zastra in Breslau ist nunmehr wirklich zum künftigen Director der Anstalt ernannt und wird sein Amt schon zu Michaelis eintreten. Außer ihm sind noch drei neue Lehrer bernfen, deren Ankunft man demnächst entgegen sieht. Der removirte Director Prabucki befindet sich noch hier, doch hat er seine Wohnung im Gymnasiallocal bereits verlassen. Wie es heißt, wird er demnächst ein geistliches Amt, aber nicht in unserer Provinz erhalten. Unsere Polen leben der guten Hoffnung, daß baldigst eine allgemeine Amnestie promulgirt werde.

**Mühlhausen,** 4. Juni. (A. Pr. Z.) Des Königs Majestät haben durch Allerhöchstihren am 2ten und 3ten stattgefundenen Besuch unserer Stadt nicht nur alle Bürger und Einwohner, sondern auch die Bewohner der ganzen Umgegend wahrhaft beglückt. Auch noch nach der von hier aus erfolgten Abfahrt Sr. Majestät nach Langensalza war die Freude über die erfahrene königl. Huld und Gnade unerschöpflich, zumal noch an der Abfahrtsstelle Se. Majestät dem Bürgermeister die Bekanntmachung Allerhöchstihres landesväterlichen Grußes und königl. Wohlgefallens anzubefehlen, auch kurz vorher ein ansehnliches Geschenk für Hausarme anzuweisen und diejenige von den Jungfrauen, welche Sr. Majestät den Gruß Mühlhausens zu überreichen das Glück gehabt hatte, mit einem kostbaren Armbande zu beschenken geruhten.

**Dresden,** 6. Juni. (D. A. Z.) Die II. Kammer hat in einer gestern abgehaltenen Abendsitzung ihrer Zwischendeputation zur Vorberathung des für nächsten Landtag zu erwartenden Gesetzentwurfs über die Reform der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung gewählt und zu Mitgliedern derselben die Abgg. Hensel I., Schäffer, Eubasch, Präsident Braun, v. Mayer, v. Römer und Secretair Scheibner, zu deren Stellvertretern aber die Abgg. Secretair Kasten, Oberländer, Jani, Zische Haase, Geißler und Sachße ernannt.

*† **Dresden,** 7. Juni. — Die gestr. Mittheilung über Bergmeister Voß, Abgeordneten der 2. Kammer findet in dem heute veröffentlichten Protokolle einer geheimen Berathung der 2. Kammer vom 3. d. Mts. (Mittheilungen II. Kammer Nr. 148) vollkommen Bestätigung. In derselben wird nämlich zur öffentlichen Kenntniß gebracht: „daß der beurlaubt gewesene Abg. der 2. Kammer, der Bergmeister Anton Voß aus Johanngeorgenstadt, wegen des nach den vorgelegenen Gerichtsacten wider ihn entstandenen Verdachts einer Veruntreuung, so lange, bis derselde sich von diesem Verdacht vollständig gerechtfertigt haben werde, von der Mitgliedschaft der Kammer ausgeschlossen worden sei." (Unterzeichnet: Hensel, Sekretär der zweiten Kammer, Braun, Eisenstuck, Tzschucke.) Zu bemerken ist noch, daß derselbe mehrfach an ihn ergangenen Vorladungen zur Gestellung und Verantwortung vor der betreffenden Behörde keine Folge geleistet und weiteren Maßregeln sich durch die Flucht entzogen hat, was nun allerdings den Verdacht zur Gewißheit erheben dürfte. Die veruntreute Summe soll gegen 7000 Thaler betragen. Es ist dies im laufenden Jahre der zweite öffentlich bekannt gewordene Fall einer Veruntreuung durch einen Kassenbeamten, wenn schon bei Weitem nicht so bedeutend als der erste, wo die durch den Zahlmeister des Hofbauamts v. Dürrfeldt defraudirte Summe gegen 42000 Rtl. betrug, wie wir im März mitgetheilt haben. Dieser Fall ist aber zugleich wieder Beleg dafür, wie schwer es ist, bei Anstellung von Kassenbeamten mit dem bloßen Vertrauen durchzukommen und darin die einzige Caution suchen zu wollen.

**Aus dem Anhalt-Köthenschen,** 6. Juni. (D. A. Z.) Von gewissen Gästen, welche seit Herzog Ferdinand's Uebertritt zur katholischen Kirche ihr Lager hier aufgeschlagen haben und die Interessen Roms meisterhaft zu wahren und zu verfechten wissen, wird in unserm kleinen Städtchen nicht selten Unruhe und Unheil gestiftet. Bei der Jugend, die unter ihrer Leitung erzogen wird, ist allerdings keine Opposition zu befürchten, da den Kindern der Grundsatz eingeprägt und auf das Gesicht gezeichnet wird, daß der Mensch in der Hand seines Vorgesetzten ein Leichnam sein müsse. Ihnen werden, ohne zu erröthen, die albernsten Dinge vorerzählt, vom achten Jahre an schon Beichten abgefordert und in der Schulprüfung zum Erstaunen hoher Anwesenden die noch jetzt geschehenden Wunder in der Kirche Christi, z. B. die des heiligen Rocks zu Trier, abgefragt. Daß es an Streitigkeiten wegen gemischter Ehe nicht fehlt, versteht sich von selbst. Bei Vernünftigen wurde bald durch einseitige protestantische Weihe der Streit geschlichtet und später versuchte Einschleichung ziemlich unsanft abgewiesen. Jetzt wird wieder versucht, Zwietracht in eine stille Familie zu säen, wo die Tochter einem lutherischen Theologen verlobt ist und ihr sowie den Aeltern die Ertheilung des Abendmahls verweigert wird. Freilich würde es auf gewissen Seiten gefallen, wenn die Tochter in ein Kloster und das nicht unbedeutende Vermögen der Familie in den Schoos der Kirche ginge.

**Mannheim,** 5. Juni. — Die hiesigen Blätter vom 4. Juni enthalten folgende amtliche „Warnung: Nach einer Mittheilung der großh. Garnisons-Kommandantschaft wurden in der letzten Zeit, während der Nacht, die Schildwachen nicht nur mit den rohesten Schimpfnamen belegt, auf alle mögliche Weise verhöhnt, sondern sogar Angriffe auf sie gemacht. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es nur Wenige sind, die als Feinde der öffentlichen Ordnung und eines gesetzlichen Zustandes sich solcher Vergehen schuldig machen, und wir wissen, daß der größte Theil der hiesigen ehrenwerthen Einwohner ein solches unwürdiges Benehmen mit Widerwillen zurückweisen wird. Es sind nun die geeigneten Maßregeln eingeleitet, um Jene, welche sich solcher Vergehen schuldig machen, zu ergreifen und zur Strafe zu bringen. Außerdem werden die Schildwachen nach den Vorschriften des Garnisonsreglements, wenn nöthig, von ihrer Waffe Gebrauch machen. Dieses zur Warnung für Jene, die solche Vergehen schon verübt haben, oder versucht sind, sie zu wiederholen. Mannheim, den 2. Juni 1846. Großh. Stadtamt. Riegel."

**Aus dem badischen Oberlande,** 3. Juni. (F. J.) Die zelotischen Umtriebe der Ultramontanen nehmen in unserem Lande mit jedem Tage einen nicht nur den Frieden des Privat- und Familienlebens immer mehr störenden, sondern sogar einen politisch-bedenklichen Charakter an. So sind jetzt von den seelsorglichen Reigenführern des Ultramontanismus innerhalb ihrer Pfarrgemeinden Listen in Umlauf gesetzt, welche zu unterzeichnen Diejenigen aufgefordert werden, die mit der sie zum Festhalten am römischen Kirchenglauben verpflichtenden Erklärung einverstanden sind, indem sie für sich und ihre Familien fest entschlossen wären, niemals von demselben abtrünnig zu werden, um zu den Rongianern überzutreten. Noch mehr: es werden ultramontane Flugschriften im Lande verbreitet, wo unter den Motiven, am alten Kirchenglauben festzuhalten, besonders die Rücksicht auf materielle Interessen vorzugsweise hervorgehoben wird. Die ohnedies schwer zu tragende Last der Abgaben, heißt es darin, würde für die Steuerpflichtigen noch drückender werden, sollte es dahin kommen, daß das Rongethum vom Staate als Kirchenpartei anerkannt würde. Mit dieser Anerkennung würde der Staat auch die Verbindlichkeit übernehmen, für die Errichtung der denselben benöthigten Cultus- und Unterrichts-Anstalten und deren Unterhalt Sorge zu tragen: es sei aber evident, daß der desfallsige Kostenbelauf nur mittelst Erhöhung der von der gesammten Staatsgenossenschaft zu entrichtenden Abgaben herbeigeschafft werden könne. Wohl nicht mit Unrecht verdienen derlei Umtriebe als demagogische bezeichnet zu werden.

**Wiesbaden,** 31. Mai. (Prot.-Ausz.) In der Sitzung der nassauischen Deputirtenversammlung vom 13. Mai wurde das Militairbudget berathen. Es ergiebt sich daraus, daß die Regierung dafür 583,993 fl. 29 kr. anforderte — beinahe so viel als sämmtliche direkte Steuern des Herzogthums ausmachen. Von der Deputirtenkammer wurden 10,000 fl. dieser Anforderung gestrichen und der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung bei der deutschen Bundesversammlung dahin wirken möge, daß der die Kontribuenten allzu sehr belästigende Militäraufwand durch entsprechende Einrichtungen endlich wieder vermindert werde.

**Von der Fulda,** 5. Juni. (O.-P.-A.-Z.) Zu jenen religiösen Erscheinungen, welche bei dem dunklen Gefühle des Mangels kirchlicher Befriedigung aus der eigenmächtigen Auslegung der Bibel hervorgehen, gehört auch die neu auftauchende Secte sogenannter Taufgesinnter oder Wiedertäufer, welche zu Hersfeld, einer kurhessischen, ganz protestantischen Stadt von etwas über 6000 Seelen gegen 70 Adepten meist unter den dasigen Fabrikarbeitern seit Anfang dieses Jahres gewonnen hat. Diese Genossenschaft, hält in einem Hause der Stadt Versammlungen und Andachten mit Gebet und Gesang und es werden Taufen Erwachsener in der Fulda vorgenommen. Die Lehre der Secte soll von Hamburg über Marburg ihren Weg nach Hersfeld gefunden haben, der Vorstand der letztern zu Hersfeld ist ein Tuchmacher Namens Betenbug; eine besondere Mission soll einem mit ihr jeweilig in Verbindung tretenden Bürstenhändler Steinhof aus Einbeck übertragen sein. Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit Fälle von Taufen Erwachsener auch zu Marburg vorgekommen sind. Auf die geeignete Zusprache der Ortsgeistlichkeit antworten die Hersfelder Schwärmer mit Berufungen auf die Bibel, in welcher sie sehr bewandert sind. Wie man hört, ist die Anordnung polizeilicher Maßregeln in Anspruch genommen worden. — Vor kurzem sind auch zu Hersfeld zwei Fälle von Geistesstörung vorgekommen, welche von der Theilnahme an einem andern bestehenden Dasein religiöser Vereine herrühren sollen.

**München,** 3. Juni. (D. A. Z.) Fürrst Karl v. Wrede soll nach einem Gerüchte Baiern gänzlich verlassen wollen, angeblich abermals aus Rücksichten für seine Gemahlin. Aus guter Quelle können wir jedoch versichern, daß, wenn er Baiern verläßt, dies nur nach seiner Gewohnheit geschieht, um einen Theil des Jahres auf seinen österreichischen Gütern zuzubringen.

**Hamburg,** 5. Juni. (Brem. Z.) Das fünfzehn Millionen in Anspruch nehmende Neuen-Hafenbau-Projekt soll sicherm Vernehmen nach in unserm Finanzdepartement der Kammer auf ernste Hindernisse gestoßen sein. Vielleicht wird es dennoch der Bürgerschaft vorgelegt, allein der Senat zweifelt selbst kaum an der Verwerfung der betreffenden Propositionen.

**Von der polnischen Gränze,** 26. Mai. (Mannh. J.) Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Warschau finden dort unter dem Vorsitze des Kaisers Berathungen über neue, ausgedehnte Veränderungen in der Verwaltung des Königreichs Polen oder, besser gesagt, der polnischen Provinzen statt. Es scheinen dieselben hauptsächlich darauf abzuzielen, das nationale Element, in welchem das revolutionäre Princip seine Grundlagen findet, auf die schnellste und bestmöglichste Weise auszutilgen. Die Verhaftungen dauern noch immer fort und selbst in Warschau sind, zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers, solche vorgefallen.

**Paris,** 4. Juni. — An der Börse hatten heute die Notirungen aller Effekten eine feste Haltung. Der Umsatz war beschränkt, da man sich hauptsächlich mit der Zahlung der Differenzen für die letzte Liquidation beschäftigte. Die Zahlungen wurden nicht ohne Mühe bewerkstelligt.

Die Pairskammer hat gestern die Eisenbahn von Bordeaux nach Cette mit 99 Stimmen gegen 56 votirt. Die Minorität ist für einen solchen Gegenstand beträchtlich. Der Kammer ist offenbar bange, der Platz möge mit zu großen Massen neuer Eisenbahnactien überschwemmt werden.

Das gerichtliche Verfahren in der Sache Lecomte hat heute vor dem Pairshof begonnen. Der Anklage-Akt wurde verlesen und das Verhör Lecomte's von dem Kanzler Pasquier vorgenommen.

Ibrahim Pascha hat gestern früh Paris mit einem Special-Convoi auf der Eisenbahn von Rouen verlassen, um sich nach London zu begeben. Er wird sich heute zu Dieppe nach England eingeschifft haben.

Nach den Pariser Journalen vom 3. Juni haben die Organe der Opposition einen neuen Grund gefunden, das Ministerium vom 29. October 1840 zu verdammen. Die Parole ist jetzt: Guizot hat es zu verantworten, daß auf Abd-el-Kader's Blutbefehl 300 Franzosen hingeschlachtet worden sind. Der nachstehende Schluß eines höchst leidenschaftlichen Artikels im National giebt eine zureichende Idee von der Manier, wie die Feinde der Regierung das unglückliche

Ereigniß in Afrika auszubeuten bemüht sind: „Wir haben nicht kaltes Blut genug, um über dergleichen Acte (die Ablehnung des Erbietens, die Gefangenen auszuwechseln, und das Eingehen auf Bugeaud's Ansicht, der Emir meine es nicht ernstlich mit seinem Vorschlag) zu discutiren, wenn eine Niedermetzlung sie kront. Nach dem Ausspruch unseres Gewissens trägt das Ministerium die Schuld der Hinschlachtung der Gefangenen. Mag immerhin die Majorität, wenn es ihr so gefällt, dieses Ministerium erheben; wir protestiren aus dem Innersten unseres indignirten Herzens; wir werden die Rache aufrufen gegen Diejenigen, welche während acht Monaten sich nicht gekümmert um gefangene Franzosen, dann die Auswechselungsvorschläge zurückwiesen und damit dieses abscheuliche Gemetzel herbeigeführt haben."

(A. Pr. Z.) Nach den heute eingetroffenen Nachrichten aus Madrid vom 29sten war der Brigadier Calonge am 24sten mit einer starken Kolonne des Infanterie-Regiments „Asturien" und etwa 60 Pferden vom fünften leichten Kavallerie-Regiment (Baylen) zu Aldea del Obispo, nahe der Grenze von Portugal, eingerückt. Es soll an der Grenzlinie ein strenger Kordon gezogen werden, um dieselbe gegen Verletzungen durch die das jenseitige Land durchziehenden Banden, so wie vor dem Umsichgreifen des Aufstandes auch diesseits zu schützen. Der Zustand von Portugal wird als gräulich geschildert. Aldea del Obispo ist mit Portugiesen angefüllt, die aus Besorgniß vor der Anarchie auswandern und eine Zuflucht auf spanischem Boden suchen. Alle werden weiter ins Innere von Spanien geschickt. — Alle Nachrichten bestätigen es, daß vorzugsweise die Verrätherei mehrerer Generale und die Pflichtvergessenheit vieler Behörden die Ausbreitung des Aufstandes bis zu einem Grade möglich machten, dessen die ganze Bewegung anfangs unfähig schien. Auf einigen Punkten schlossen sich die Truppen zuletzt geradezu an, auf anderen verhielten sie sich gänzlich passiv. Nach den letzten Briefen aus Almeida waren sämmtliche Truppen von dort weiter ins Innere marschirt, wo sich ein miguelistischer General, Bobeda an die Spitze einer Abtheilung gestellt und die absolute Königin proklamirt haben soll. — Die Blätter aus Porto reichten nicht über den 20sten hinaus. Dort wußte man noch nichts von dem Entschlusse der Königin in Bezug auf das Ministerium. Die Stadt Porto hatte sich zwar dem Aufstande angeschlossen, der Vicomte de Fonte Nova aber, der den Oberbefehl über die Truppen übernommen hatte, war so glücklich gewesen, die Ordnung zu erhalten und das Einrücken der Streitkräfte der Rebellen in die Stadt bis dahin zu verhindern. Man fürchtete jedoch neue Angriffe, da die Rebellen, Miguelisten wie Septembristen, durch die erlangten Zugeständnisse nur noch größeren Muth bekommen hatten. Auch zu Braga hatte sich eine Junta installirt unter dem Vorsitze des Vicomte Vallongo, General-Kommandanten des Distrikts. Dies geschah, um dem Aufstand nicht eine radikalere Farbe annehmen zu lassen und zu verhindern, daß die Streif-Corps der Rebellen in Braga eindringen. Trotzdem umringten sie die Stadt, um sie zu blokiren, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen. Mit Spannung sieht man weiteren Nachrichten aus Lissabon selbst entgegen.

**Madrid,** 30. Mai. — Ein Courier, welcher von Lissabon am 25. Mai abgegangen war, hat der Regierung die Nachricht überbracht, daß die Brüder Costa Cabral sich, nicht ohne große Schwierigkeit, nach Cadix eingeschifft hatten. Der spanische Gesandte Gonzales Bravo hatte ihnen Beistand geleistet zur Bewerkstelligung ihrer Flucht. Am 25. Mai war das Ministerium Palmella noch an der Spitze der Verwaltung, ohne daß es eine Modification erfahren. Lissabon war noch in der vollständigsten Anarchie, und die Insurgenten außerhalb der Stadt hatten sich dieser genähert. Es wäre möglich, daß der Thron der Königin Maria da Gloria in Gefahr geriethe; man fragt sich, ob Spanien in diesem Falle interveniren würde.

Die Königin hat dem auf der Citadelle von Barcelona in Haft befindlichen Capitän Don Francisco Riera die Todesstrafe, zu welcher er verurtheilt worden war, erlassen.

**London,** 2. Juni. — In Dublin wäre es am 29. Mai beinahe zu einem Ausbruch der lange verhaltenen Spannung zwischen den beiden Parteien des Repeal-Lagers, Alt- und Jung-Irland gekommen. Jung-Irland, das sich um Smith O'Brien schaart und O'Connell's Leitung schon lange nur mit Ungeduld erträgt, wollte O'Brien's Auftreten im Parlament durch eine große öffentliche Manifestation ehren. Ein Aufzug sämmtlicher Gewerbe und ein großes Bankett sollte stattfinden. O'Connell, der Führer Alt-Irlands, fand dies jedoch unpassend. Darüber kam es nun in der erwähnten Sitzung zu den heftigsten Auftritten, in Folge deren Hr. O'Brien aus dem Repeal-Bunde austreten und überhaupt aus dem öffentlichen Leben sich zurückziehen wollte. Endlich ward die Eintracht wieder hergestellt, indem Herr O'Brien auf die ersterwähnten Ehrenbezeugungen verzichtete. O'Connell wird nun bei dem Bankett präsidiren, welches zu Ehren O'Brien's in den nächsten Tagen stattfinden soll.

Der **Standard** bemerkt in seinem Börsen-Artikel: Es hat viel Erstaunen erregt, daß die Annahme der zweiten Verlesung der Kornbill im Oberhause, die gute Witterung und die ungewöhnlich günstigen Berichte über die Aernte aus allen Theilen des Landes vorigen Mittwoch auf dem Getreidemarkte in Mark-Lane nicht ein bedeutendes Sinken der Preise hervorgebracht haben. Es scheint aber dabei vergessen worden zu sein, daß um diese Zeit des Jahres der Getreidemarkt in einer beträchtlichen Ausdehnung unter der Herrschaft der mit diesem Handel beschäftigten Spekulanten steht, welche schon vor einiger Zeit durch eine Herabsetzung von 10 bis 12 Shilling vom Quarter in den besseren Qualitäten des Weizens diesem Sinken zuvorkamen. Es ist ferner zu bedenken, daß, wenn auch die Aussicht auf die Aerndte außerordentlich günstig, die Jahreszeit doch noch nicht genug vorgerückt ist, um über den endlichen Erfolg eine irgend sichere Berechnung zu machen.

(Wes.-Z.) Die bevorstehenden Aenderungen im Zuckerhandel dürften dessen Ausdehnung sehr befördern und ihren Einfluß auch auf den Continent erstrecken. Schon hat John Russel dem Unterhause angezeigt, er wolle ehestens auf eine Herabsetzung der Abgabe von Sklavenzucker zu dem Betrag, welcher von dem Zucker freier Arbeiter erhoben werde, antragen, oder auch auf Abschaffung aller Differentialzölle von fremdem Zucker. Freilich ist Sir Robert Peel gegen diesen Antrag und ihn unterstützen in dieser Sache viele reiche im Parlament sitzende westindische Plantagen-Besitzer; allein das größere Publikum will auch diesen Zoll fallen sehn, schon weil es dann seinen Zucker wohlfeiler kaufen könnte. Ein Umstand, welcher jetzt die Zulassung des Sclavenzuckers räthlich macht, ist dies, daß wegen des Mißlingens der letzten westindischen Zuckerernte und der gestiegenen Consumtion des Zuckers hier nicht genug davon vorhanden ist: es sind dies Jahr 30,000 Tonnen weniger als im vorigen Jahre importirt. Mit der Aenderung des Zuckerhandels wird auch der Preis dieses wichtigen Artikels fallen.

**Zürich,** 31. Mai. (S. M.) In Tessin hat die Geistlichkeit des Livinenthales eine Abordnung an den Erzbischof von Mailand geschickt, um ihn zur Rücknahme seiner dem Lande schädlichen Befehle zu bitten. Gleichzeitig versammelt die Regierung sämmtliche Gemeinden des Thales, um ihre Klagen gegen die Verwaltung des Seminars durch den Erzbischof zu vernehmen und sich über die neue Einrichtung desselben zu berathen. Damit keine Verschleppung von Eigenthum dieser Anstalt möglich sei, wird ein ganz genaues Inventar von Beweglichem und Unbeweglichem gezogen. — Der aus Bayern in die Schweiz zurückgekehrte Ingenieur Max Daffner (Fein's Schicksalsgenosse beim Freischaarenzuge) ist von der Bernischen Gemeinde Bätterkingen als Sekundarlehrer angestellt worden.

**Palermo,** 20. Mai. (D. A. Z.) Die Folgen des letzten Orkans am 15. Mai sind für einen großen Theil Siciliens sehr traurig. Ein großer Theil der Weinstöcke ist seiner Triebe und die Oelbäume sind der Oliven beraubt; besonders aber sind viele Oelbäume umgeworfen worden. Da sie gewöhnlich erst nach zehn Jahren Früchte tragen, so ist dies ein sehr großer Verlust. Die Insel Lampidosa war bisher eigentlich ein herrenloses Gut, dessen Verkaufspreis auch nur 27,000 Thlr. betragen hat, und gewöhnlich kamen nur Malteser auf kurze Zeit dorthin, um einige Strecken des fruchtbaren Landes zu bebauen und die ungeheure Menge Rehe zu jagen, welche sich dort befinden. Man hat den Mangel an Wasser für die Hauptursache der Schwierigkeit der Colonisation dieser Insel gehalten. Allein jetzt hat der König bereits Abhülfe zugesichert, nachdem derselbe mit der Königin diese Insel selbst in Augenschein genommen hat. Fortwährend werden bereits Colonisten dahin gesendet, denen das zugetheilte Land auf einige Jahre ganz frei überlassen wird.

**Parma,** 27. Mai. — Die Frau Frau Erzherzogin hat mittelst Erlasses vom 23. d. M. befohlen, daß sämmtliche wegen Theilnahme an dem unterm 24. und 25. Februar d. J. zu Piacenza vorgefallenen Unordnungen in Haft befindlichen Personen in Freiheit gesetzt werden sollen, wenn sie nicht anderer Ursachen wegen der Haft unterliegen. Die darüber bisher eingeleiteten Untersuchungen sollen niedergeschlagen werden, und jedes weitere Verfahren in Betreff der obenerwähnten Unordnungen hat, unter Vorbehalt des Schutzes für die daraus allenfalls hervorgehenden Rechtsforderungen eines Dritten, gleichzeitig aufzuhören.

**Kopenhagen,** 3. Juni. (Brem. Z.) In den Kollegien herrscht jetzt eine gewiß ungewöhnliche Emsigkeit, indem einige Gesetzentwürfe von der größten Wichtigkeit den Ständen vorgelegt werden sollen; sie betreffen besonders die Ordnung des Verhältnisses zwischen Gutsherrn und Bauern, Sicherstellung der dänischen Proletarier (der Häusler), Aufhebung der Amtspolizei-Gerichte u. s. w.

---

**Berlin,** 8. Juni. — Fonds bei sehr beschränktem Umsatz ein wenig schwächer. Für Eisenbahn-Actien zeigte sich heute mehr Kauflust, und deren Course zum Theil höher.
Gloggnitz 4% p. C. 140 Gld.
Nieder-Schles. 4% p. C. 95 bez.
Niederschl. Prior. 4% p. C. 96½ bez.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 194 bez. u. Gld.
Ob.-Schl. Litt. B. 4% p. C. 101¼ Br.
Berlin-Hamb. 4% p. C. 101¾ bez.
Cassel-Lipst. 4% p. C. 93⅛ u. ¼ bez. u. Gld.
Cöln-Minden 4% p. C. 97¾ bis 98 bez.
Mail.-Venedig 4% p. C. 120½ Gld.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% p. C. 84½ Br. ¼ Gld.
Posen-Stargard 4% p. C. 93½ Br.
Sächs.-Schles. 4% p. C. 100½ Gld.
Sagan-Glogau 4% p. C. 80½ Br.
Ungar. Central 4% p. C. 99¾ bis 100 bez. u. Gld.